

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnementspreis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die halbjährliche Zeile gewöhnlich
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 36 Pf.,
für die gewöhnliche Zeile Petroschrift oder deren
Raum bei den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 64.

Halle, Sonntag den 16. März. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

Telegraphische Depeschen.

Wien, d. 14. März. Die englische Post vom 13. März früh, planmäßig in Berviers um 8 Uhr 21 Min. Abends, ist ausgeblieben. Grund: Schneegestöber im Kanal; Schiff in Offende nicht gelandet.

Saarbrücken, d. 14. März. In dem Marpinger Prozesse ist das Zeugenverhör gestern Abend beendet worden. Heute Vormittag wurde das sehr umfassende Aktenmaterial und die zahlreichen beschlagnahmten Briefe verlesen. Nachmittags findet das Plaidoyer des Staatsanwalts, morgen die Vertheidigung statt. Das Urtheil wird später verkündet werden.

Wien, d. 14. März. In einem Handschreiben erklärt der Kaiser, daß er angezweifelt der durch die Ueberfluthung herbeigeführten Katastrophe von seinem Vorhaben, anlässlich der Feier seiner silbernen Hochzeit zur Entgegennahme der Glückwünsche nach Pesth zu kommen, abstehe und wünsche, daß die begünstigten beschrifteten Auslagen auf das Reichthum des Hofes zugewendet werden möchten. — Der Kaiser hat außer den früheren bereits gemeldeten Beträgen aus seiner Privatkassa noch 40 000 fl. in seinem und der Kaiserin Namen geschenkt. — In Szegedin dauern die Rettungsarbeiten fort. — Man beabsichtigt in weiteren Städten an der Theiß Heberwerbungen.

Wien, d. 14. März. Die direkte Telegraphen-Verbindung mit Szegedin ist unterbrochen. Die Regierung erhält nur spärlich Telegramme über die Zustände in Szegedin. Der Ruin und der Jammer daselbst sind entsetzlich. Fünf Personen sind wegen Brandlegung vor das Standgericht gebracht worden.

Teplitz, d. 14. März. Die Duellenkommission hat folgende Bekanntmachung erlassen: Bei der gestern durch den Ingenieur Siegmund vorgenommenen Messung der gegenwärtig in den Luellenschicht zu setzenden Thermalwasser hat sich ein Minimalquantum von 3707 Kubitusfasser pro Minute, demnach 2224 Kubitusfasser pro Stunde ergeben. Dieses Wasserquantum ist hinreichend, um alle von der Katastrophe betroffenen Badeanstalten mit Thermalwasser zu versorgen und ist um ein Drittel größer, als die Wassermenge der sämtlichen vorher versiegten Thermalquellen zusammen genommen. Der Wasserstand im Schachte beträgt, von der gegenwärtigen Schwachsoble bis zum höchsten durch Pumparbeiten unbeeinflussten Wasserspiegel gemessen, 1,5 Meter. Die Temperatur des Thermalwassers ist genau dieselbe, wie jene vor der Katastrophe, das Wasser fließt kräftig aus den Luellenschichten. Die Abtiefungsarbeiten werden mit aller Energie fortgesetzt und ist deren Beendigung nicht früher in Aussicht genommen, als bis es die Umstände dringend erheischen.

Paris, d. 14. März. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Telegramm des Gouverneurs von Calcedo-

nien, aus Sidny vom 12. d., wonach die Ruhe in der ganzen Colonie vollständig hergestellt sei und die letzten auffälligen Stämme sich unterworfen hätten.

Paris, d. 14. März. Das Journal „Français“ kündigt an, daß die Minister vom 16. Mai und 23. November 1877 mittelst eines öffentlichen Aktes gegen das gestrige Adelsvotum der Deputirtenkammer Protest einzulegen beabsichtigen.

Versailles, d. 14. März. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Zolltariffsätze für die Einfuhr gewisser ausländischer Artikel angenommen.

Rom, den 13. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer fand die Debatte über die Interpellation Zappa's statt, betreffend das Rundschreiben des Arbeitsministers vom 19. Februar, welches den Verwaltungsrath anempfehlte, bei Eisenbahnverträgen den italienischen Industriellen den Vorrang zu geben. Zappa meinte, das Rundschreiben sei protektionistisch und schädige die Konsumen. Einige Redner sprachen gegen das von Zappa beantragte Adelsvotum und machten geltend, daß das Rundschreiben mit Rücksicht auf die Lage der heimischen Industrie geboten erheischen. Der Arbeitsminister Mezzanotte gab Aufklärungen und betonte, daß das Rundschreiben mit der Freiheit des Handels nicht in Widerspruch stehe. Zusto beantragte eine Motion, nach welcher die Kammer von den ministeriellen Erklärungen Akt nimmt, in der Ueberzeugung, daß man bei der Anwendung des Rundschreibens weder die Prinzipien der Handelsfreiheit, noch die legitimen Interessen der heimischen Industrie schädigen werde. Zappa stimmte dieser Motion bei, welche schließlich mit sehr großer Majorität angenommen wurde. Der Finanzminister theilte mit, daß er am Sonnabend das Finanzverpöf vorlegen werde.

Bukarest, d. 14. März. Nachdem Baron Kaufmann hier zu Verhandlungen mit der rumänischen Regierung wegen Ankaufs der rumänischen Eisenbahn durch den Staat eingetroffen war, ist seitens des Ministeriums die Vorfrage der Vollmacht gestellt worden und hat dieselbe eine Erledigung nicht gefunden. Eine Vorlage wegen Ankaufs der Eisenbahn wird in der gegenwärtigen Session nicht vor die Kammer kommen. Von einer Nachsession ist keine Rede. Die Regelung der Differenzen der Regierung mit dem Aufsichtsrath der rumänischen Eisenbahngesellschaft hat bisher keine Fortschritte gemacht.

Konstantinopel, d. 14. März. Die Abfahrt der britischen Flotte ist bis nächste Woche verschoben. Der Sultan und Admiral Hornby und die höheren britischen Flottenofficiere zu einem Galadiner ein.

London, d. 13. März. Unterhaus. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte Unterstaatssekretär Bourke, verschiedene englische Firmen in Manchester und Liverpool

hätten in der vergangenen Woche von Cardiff aus an Bord des französischen Dampfers „Argus“ 850 Gewehre und 50 000 Pfd. Schießpulver nach Mozambique verschifft. Die portugiesische Regierung sei von der englischen hieron benachrichtigt worden, auch seien Maßregeln getroffen, um zu verhindern, daß die Ladung in die Hände der Zulus falle. — Dem Deputirten Montagu erweiterte Bourke, der von einigen Blättern mitgetheilte Auszug der Depesche des Marquis v. Salisbury vom 26. Januar c. sei im Wesentlichen richtig, aber nicht wörtlich korrekt; er glaube, daß die Depesche mit den übrigen begünstigten Schriftstücken dem Hause vorgelegt werden, bitte jedoch, die Frage später noch einmal zu wiederholen. — Schatzkanzler Northcote gab auf die Anfragen verschiedener Redner aus Neue die Versicherung, daß die Regierung ohne Zustimmung des Parlaments keine orientalische Anleihe garantiren werde. Nicht die jüngsten Finanzoperationen hätten die Noth des ägyptischen Volkes vergrößert, sondern die lange Mißwirtschaft der Regierung. Er lege kein Hinderniß, der Regierung befähigte Beamte zu empfehlen, die jetzige Stellung des Finanzministers Wilson sei noch nicht geregelt, der Generalconsul Biviano sei angewiesen worden, ihn moralisch zu unterstützen.

Die afghanische Friedensfrage.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Friedensverhandlungen mit Zafar Khan, dem jetzigen Herrscher von Kabul, angeknüpft worden sind. Ein Bote des letzteren mit Depeschen war in Tellaabad eingetroffen und ein anderer durch den Major Gavanari nach Kabul gesandt worden. Auf welcher Grundlage diese Verhandlungen geführt werden, darüber herrscht tiefes Geheimniß. Das ist überhaupt stattdessen, wurde selbst in der Parlamentssession vom 10. d. März, nur halbwegs eingedrungen; durch Lord Beaconsfield, der da bemerkte, daß „in diesem Augenblick Verhandlungen, richtiger gesagt, ein Schriftwechsel möglicherweise stattfindet, der, wie ich hoffe, zu einer befriedigenden Lösung der schwelenden Schwierigkeiten führen wird“; durch den Schatzkanzler, der auf eine bezügliche Anfrage Enslow's erwiderte: „ich möchte zu bedenken geben, daß wir im gegenwärtigen Augenblick an der Schwelle eines Schriftwechsels stehen, der vielleicht bereits begonnen hat, und daß es, weil ungenügend, daher unmöglich für mich wäre, jetzt bezügliche Mittheilungen zu machen.“ Es waren dies höchst gedrängte Erklärungen, doch genügen sie, um die Thatsache festzustellen, daß zum mindesten ein Versuch zu einer friedlichen Lösung unternommen worden ist. Andererseits scheint sich die Ansicht zu bestätigen, daß die englische Regierung entschlossen ist, die indische Grenze auf der einen Seite bis Kandahar, auf der anderen bis gegen Peiwar und Tellaabad vorzudringen, daran, wenn die Welt bleiben, so lange Sie leben und so lange ich leben werde!“

„D, sagen Sie das nicht, sondern glauben Sie mir, Sie werden in der Liebe eines Ihrer würdigeren Mädchen mich bald vergeffen. Glauben Sie aber auch zugleich, daß, obgleich ich meine Hand einem Andern zugesagt und mein Herz diesem gehört, ich die ganze Liebe einer Schwester für Sie empfinde, und in diesem Sinne will ich Sie bitten, diese kleine Andenken von mir anzunehmen und es, so lange Sie fern von der Heimath sind, zur Erinnerung an mich zu bewahren.“

Bei diesen Worten reichte sie ihm ein Kästchen, das er schnell, aber mit zitternder Hand öffnete. Es enthielt ihr wohlgetrocknetes Bild und dieses lächelte ihm in seiner ganzen Anmuth und Lieblichkeit entgegen.

„Alice, welche Ueberzeugung! Wie soll ich Ihnen für diese Gaben danken?“

„Dadurch, daß Sie auch mir Ihr Bild schicken, welches ich zum Andenken an den Bruder aufbewahren will, der mir zu sein Sie gelobt haben!“

„Sie sollen es haben, Alice, und auch der Bruder wird Ihnen lieben und Ihnen seine Liebe und Treue, sollten Sie deren bedürfen, zu jeder Zeit beweißen!“ und das Päckel in seiner Freudigkeit bergend, fügte er hinzu: „Doch nun muß ich gehen! Leben Sie wohl, Alice, vielleicht auf ewig. Sollte ich aber am Leben erhalten bleiben und wiederkehren, oder Sie wieder in irgend einer Angelegenheit meinen bedürfen, so werden Sie sich stets an mich, und ich bin jeder Zeit zu Ihrer Hilfe und Ihrem Beistand bereit. Und nun mein letztes Wort, auf Wiedersehen!“

„Leben Sie wohl, mein Freund, mein Bruder“ entgegnete kaum hörbar das junge Mädchen, zugleich in Thränen ausbrechend, die sie nicht länger zurückhalten vermochte.

Von seinen Gefühlen übermächtig, schloß Major D' Connor sie fest an seine Brust, preßte einen innigen Kuß auf ihre schöne reine Stirn und erlöste dann ohne ein weiteres Wort

Vorab.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.
Von Mary Dobson.
(Fortsetzung.)

Nach einem Handruck — ein letztes Lebenswohl, und bald war die Jüngerin unter den Vätern verschwunden, während mit einem tiefen Seufzer der Offizier, wie er glaubte auf immer, den Friedhof des stillen Dorfes verließ.

Als er das Gasthaus erreichte, herrschte in demselben die tiefste Ruhe, und nur sein Diener wachte noch und wartete auf ihn. Er überreichte ihm ein Dienstschreiben von Kapitän Phillips, in welchem dieser ihm erklärte, nicht mit dem Bataillon das Dorf verlassen zu können, da er unerwartet von seinem nummernreichen Chef abberufen sei. Seine Entsetzung war für D' Connor eine Art Erleichterung, doch hegte er die feste Ueberzeugung, daß sein Gegner selbst einen Vorwand dazu erfinden habe, um ihm nicht wieder unter die Augen treten zu müssen.

Kaum war am folgenden Morgen die Sonne am wolkenlosen Himmel aufgegangen, als auch schon die Trompeten durchs Hildes erörnten und bald darauf ein ruhiges, militärisches Treiben bemerkbar ward. Die Gepäcksstücke waren schon nach Postmont voran geschickt und in wenigen Stunden traten die Soldaten in vollkommener Marschordnung ihren Weg dahin zu Fuß an. Ueberall flauten die Einwohner an Fenstern und Thüren, da ihnen wohl bekannt war, daß das Bataillon als Ersatz nach Spanien ging und man sich nicht der Hoffnung hingeben durfte, viele derselben zurückkehren zu sehen.

Am Morgen hieß Major D' Connor sein Pferd an, denn er hatte versprochen, Hrn. Howard und seine Tochter dort noch einmal zu begrüßen. Ersteren fand er in seiner

Amstledung an der Pforte, tiefbetört wechselten die Männer noch einige herzliche Worte, nach welchen der Geistliche, die Hände seines jüngeren Freundes fassend, sagte: „Dies ist ein schmerzlicher Augenblick für mich, Major D' Connor, denn obgleich von uns ich der ältere bin, so muß ich mir doch sagen, daß ich von Allen, die ich dahin ziehen sehe und die mir persönlich bekannt sind, wahrscheinlich nicht Viele wieder erblicken werde. Doch müssen wir jetzt das Trennungswort sprechen, denn sehen Sie da, mich ruft die letzte Pflicht der Religion.“ und hiermit deutete er auf einen Reichenzug, der langsam heran kam und auf seinem Wege die Umie der lebensfrischen Krieger durchschritt. „Leben Sie wohl, mein Freund, und möge der Allmächtige Sie schützen und behüten! Ich werde Ihrer wie eines Sohnes gedenken und in meinen Gebeten Ihnen Glück und die Erhaltung Ihres Lebens ersehen. Gottes bester Segen sei mit Ihnen und führe Sie bald zu uns zurück!“

Major D' Connor hatte nur wenige Worte der Erwidrerung auf die herzlichen Wünsche seines väterlichen Freundes, der so wenig ahnte, welche Gedanken und Gefühle ihn besonders jetzt in der Abschiedsstunde bewegten. Er dankte dem Greis für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die er ihm gegeben, dieser schloß ihn, seines weiteren Wortes fähig, nochmals in seine Arme und ging dann dem Reichenzug entgegen, den er zur letzten Aufbebung des Dahingeshiedenen führen sollte. Einige Secunden noch und der Offizier befand sich Alice gegenüber, die seiner harrend am Fenster stand. Sie blidte ihn durch Thränen an und sagte, ihm beide Hände reichend: „Dies ist also der letzte Augenblick, Major D' Connor!“

„Ja, Miss Howard, und Sie sehen, ich halte Ihnen Wort und habe auch schon im Garten von Ihrem Vater Abschied genommen.“

„Major D' Connor,“ fuhr sie mit unklarer Stimme fort, „ehe Sie an unbestimmte Zeit von uns gehen, wollte ich Sie noch einmal bitten — mir doch das Veis zu vergeben, das ich Ihnen bereite.“

„Still, still, Alice! wecken Sie nicht die Erinnerung

um auf diese Weise sich jederzeit den Weg nach Kabul offen zu halten und einem etwaigen feindlichen Vorstoße von Herat aus auf bisher abgesehenen Boden die Spitze bieten zu können. Da dies etwas mehr als eine bloß wissenschaftliche Reichsberichtigung wäre, da dadurch das englisch-indische Grenz von 200000—250000 Quadratkilometer vergrößert würde und die Behauptung des neu erworbenen Gebiets einen bedeutenden jährlichen Kostenaufwand erfordern dürfte, so werden inner- und außerhalb des Parlaments vorwiegend viele und gewichtige Stimmen gegen diesen Plan laut werden. Im Lager der mit Indien vertrauten englischen politischen und militärischen Fachmänner herrscht längst ein Zweifel über die Frage, ob ein von Herat aus Wesen vorbringen nach Tibet, d. h. in diesem Falle Rußland, am besten in der indischen Ebene gelassen werden könnte, oder ob es gerathener wäre, ihm schon das Vordringen durch die Pässe freitrag zu machen. Die englische Regierung hält offenbar letzteres für das Richtiger und hat in dieser ihrer Ansicht einen einflussreichen Bundesgenossen in Lord Napier von Magdala, der am 10. d. Mts. erst wieder im Parlament erklärte, daß Indien nicht diesseits, sondern jenseits der großen Bergreihe verteidigt werden müsse, daß zu diesem Zweck die Bezirke von Jellalabad und Kandahar von England festgehalten werden müßten und daß dies das beste Mittel sei, um den Zeitpunkt hinauszuverschieben, in dem die Grenzen der zwei großen europäischen Mächte, welche Asien unter sich theilen, zusammenstoßen würden.“ Lord Napier steht mit dieser Ansicht nicht vereinzelt da; aber da auch die gegentheilige angegebene Vertreter hat, die die Einverleibungspolitik der Regierung, wie schon bemerkt, noch eine lange und scharfe Kritik auszusprechen haben. Freilich wird sie hinter den Ereignissen einberufen und an vollendeten Thatfachen nichts zu ändern vermögen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 14. März.

Berlin, d. 14. März. Se. Majestät der König haben geruht: dem Rittergutsbesitzer Moritz Lobbe zu Nieder-Zooß mit im Kreise Heidensee den Charakter als Dekonomierath zu verleihen; und die von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin getroffene Wahl des Sir George Bidwell Kirt in Greenwich zum auswärtigen Mitgliede der Akademie zu bestätigen.

Der Oberförster von Hövel in Göhe, Regierungsbezirk Magdeburg, ist auf die durch die Pensionierung des Oberförsters Staebbe erledigte Oberförsterstelle zu Grimnitz, Regierungsbezirk Potsdam; der Oberförster Fraebel in Dembio, Regierungsbezirk Pommern, auf die durch den Tod des Oberförsters Fischer erledigte Oberförsterstelle zu Viebenwerda, Regierungsbezirk Merseburg verlegt worden.

Einem zu Meuselwitz im Herzogthum Sachsen-Altenburg bebüßter Herrschaft von Sekundär-Eisenbahn von Meuselwitz nach Gera zusammengesetzten Comité ist J. G. des Fabrikbesizers Wilhelm Nicks in Spora die Genehmigung zur Anfertigung der bezüglichen generellen Vorarbeiten für das preussische Staatsgebiet erteilt worden.

Dem Konfistorial-Assessor Viktor Kuttig in Breslau ist auf Grund Allerhöchster Genehmigung die ehrsämige Stelle eines weltlichen Mitgliedes bei dem königlichen Consistorium der Provinz Sachsen verliehen worden.

Der Kaiser ist, da er noch genöthigt ist sich zu schonen, auf der gestrigen musikalischen Soiree im königlichen Palais nicht erschienen. — Am Ubrigen erfährt man, daß das Befinden des Kaisers den Umständen nach recht befriedigend ist und die Hüftanstellung nichts Ungewöhnliches zeigt.

Die Geburtsstagsfeier unseres Kaisers wird voraussichtlich diesmal eine ungewöhnlich große Zahl fürstlicher Gäste nach Berlin ziehen. Eine Anzahl derselben hat, wie der „Abt. Ztg.“ von hier geschrieben wird, ihren Besuch bereits angeschlossen lassen und es dürften in den nächsten Tagen noch zahlreiche weitere Anmeldungen zu erwarten sein. Unter den Gästen werden sich auch der König Albert und der Prinz Georg von Sachsen befinden.

Mit dem 1. April treten bekanntlich mehrfache Veränderungen in der Organisation der Ministerien ein. Auf Grund des Gesetzes über die Abänderung der gesetz-

lichen Bestimmungen in Betreff der Zuständigkeiten des Finanzministeriums, des Ministeriums für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten und des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten geht demnach die bisherige zweite Abteilung des Finanzministeriums für „Domänen und Forsten“ als zweite Abteilung des landwirtschaftlichen Ministeriums auf dieses über. Die vierte Abteilung des bisherigen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, nämlich die Abteilung für „Gewerbe und Handel“ wird als neues Handelsministerium unter dem Staatsminister Hofmann als Chef konstituiert. Die drei übrigen Abteilungen (für Privatbahnen, für Staatsbahnen und für Bergwerke) bilden das neue Ministerium für öffentliche Arbeiten unter dem Minister Rappach. Von dem neuen Handelsministerium geht jedoch das gewerbliche Unterrichtsweesen auf das Kultusministerium über. Der bisherige Direktor der Abteilung für Gewerbe und Handel, Geheimrath Jacobi, wird dieselbe auch im neuen Handelsministerium als Direktor zu leiten fortfahren. Gleichzeitig wird die Bezeichnung der einzelnen Ministerien eine andere. Der betreffende amtliche Erlass steht für Ende dieses Monats bevor. Jedoch wird die räumliche Verlegung der anderen Ministerien zugetheilten Abteilungen in die betreffenden Ministerialgebäude noch nicht sofort stattfinden.

In Reichstagskreisen erbaute sich die Annahme, die Reichsregierung werde im Laufe der Session Vor schläge bezüglich der Erwerbung eines Bauplatzes für das neue Reichstagsgebäude machen. Anbauen sind nicht mehr möglich, weil es an Raum fehlt, Erweiterungen werden aber in Jahr und Tag als Nothwendigkeit sich herausstellen, weil der Reichstag mit jedem Jahr mehr Material zu bergen hat. In vorzüglicher Entwidlung befindet sich z. B. die Bibliothek, die eine literarisch-politische Musterversammlung zu werden verspricht; allein sie bedarf hierzu weiter, schöner Räume, die sie augenblicklich noch hat, die ihr aber binnen Kurzem fehlen werden, weil sie in fettem Anwachsen sich befindet. Auch die Registratur bedarf der räumlichen Erweiterung; die jetzige Einschränkung bringt je länger je mehr Arbeitserleichterungen für die Beamten wie für die Abgeordneten mit sich, und alle diese Calamitäten sind angelehnt der 30 Millionen Mark, die für ein neues monumentales Parlamentsgebäude die Reichsfinanzverwaltung in ihren Geldspinden hat, doppelt beflügelt.

In Breslau hat am 10. d. unter großer Theilnahme der Bevölkerung nach einer fröhlichen Feier die Einführung der neugewählten Vorstände der städtischen Verwaltung, des Oberbürgermeisters Friedensburg und des Bürgermeisters Dickhut durch den Oberpräsidenten v. Puttkamer stattgefunden, welcher zu diesem Zweck von Berlin gekommen war, wo er gegenwärtig als Reichstagsabgeordneter für Löwenberg parlamentarischen Pflichten obliegt. Nachdem in einigen Reden noch vor Kurzem die Befähigung des als Fortschrittsmann bekannten Nachfolgers v. Forderbes bezeichnet worden war, verdient konstatirt zu werden, daß die Spitzen der Civil- und Militärbehörden bei dem offiziellen Act wie bei dem darauffolgenden Festmahle eine der communalen Selbstverwaltung sehr sympathische Haltung zeigten.

Der Minister des Innern hat die königlichen Regierungen und Landesregierungen durch besondere Circulare auf die von der Akademie der Wissenschaften herausgegebene Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen“ bebüßte Anschaffung für ihre Bibliotheken, aufmerksam gemacht. Der Minister bemerkt dazu, daß diese Publikation nicht bloß vom allgemein politischen und patriotischen Standpunkt, sondern besonders auch für die Geschichte der preussischen Verwaltung von hervorragendem Interesse sei.

In den Confessorialbezirken der östlichen Provinzen findet bei Beurteilung der Geistlichen ein verschiedener Modus statt. Diese Ungleichheit hat in den Verhältnissen keine Begründung und manche Unzutrefflichkeiten im Gefolge. Der evang. Oberkirchen-Rath hat daher den Confessoren der östlichen Provinzen einen Circularerlass zugeworfen, welcher unter Mittheilung neuer Bestimmungen entgegengesetzte Verwaltungsvorschriften aufweist. Die socialdemokratischen Abgeordneten beabsichtigen, dem Vernehmen nach, beim Reichstage zu beantragen, daß ein gegen den Abg. Frischke vor längerer Zeit

eingelegtes Strafverfahren während der Dauer der Session eingestellt werde.

Bis zum 1. April wird bekannt sein, wie die Befestigung des Reichsgerichts erfolgt ist, man hört, daß im Augenblick diese Personfrage den Zuspruch des Bundesrats beschäftigt. Die Reichsgerichtsräthe haben dann ein volles halbes Jahr Zeit zu Vorbereitungen für ihre Ueberlieferung nach Leipzig. Die Gehaltsfrage wird sich sehr bald als eine dringliche in den Vordergrund schieben; ein jährliches Gehalt von 10000 „ reicht nicht hin, um den Richtern der obersten deutschen Instanz bei der herantretenden Anwartschaft eine mittelmäßige Wohlhabenheit zu sichern. Man darf sich überzeugt halten, daß schon der nächste Reichsgerat Gehalts erhöhungen bringen wird.

Der König von Bayern hat die Einführung von Seitengewehren mit Sägespäden bei den Infanterieregimenten, den Jäger- und Landwehrbatalionen, sowie bei den Fuß-Artillerieregimenten in einer auf 6 pCt. des Gesamtbesoldungsbandes berulenden Anfeuerungswort zu normirenden Anzahl genehmigt.

Der Münchener Erzbischof Dr. Antonius Steidle hat vom Papst Leo XIII. unterm 13. Februar d. J. ein Schreiben erhalten, in welchem derselbe sich für die Erträge des Vorkriegsjahrs bedankt und gleichzeitig die Hoffnung auf vollständigen religiösen Frieden ausdrückt. Die betreffende Stelle lautet: „Was Du selbst innig wünschst, daß durch unsere Bemühungen und unsern Rath den Katholiken jenes Landes (Deutschland) der Friede wieder gegeben werden möge, das ersuchen auch wir auf's lebhafteste und hören nicht auf, nach diesem Ziele unsere Bestrebungen und Sorgen zu richten.“

Parlamentarisches.

Die Commission des Reichstags zur Vorbereitung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung berief Montag Abend die im vorigen Jahre abgeleitete Regierung für die Doppelpostfrage beim Reichstag. Es handelt sich um eine Erhöhung der Postbeiträge der Postämter und Postbahnen von 3600 bis 5400 „ im Durchschnitt 4500 „ auf 4200 bis 6000 „ im Durchschnitt 5100 „ gegen Budgetall von je 900 „ Aufschlag für 40 Postämter für Vertretung des Reichspräsidenten, mit Rücksicht auf die nothwendig gewordene Ausdehnung der Postämter für selbständige Erledigung derselben, sonst den Postpräsidenten vorbehalten gewesene Geschäfte, bzw. auf den Umfang der Geschäfte der Postbahnen, so wie zur Befestigung der Schwierigkeiten und Unzutrefflichkeiten, welche sich in Betreff der Verrechnung der Postämter aus der Beibehaltung der bisherigen Zustände ergeben. Die Erhöhung wurde in der Commission mit 6 gegen 5 Stimmen beibehalten.

Die deutsche Reichspartei hat in ihrer heutigen Fractionssitzung beschlossen, für die Vernehmung des Antrags Reichsperger bei der Budgetfrage eine Commission zu stinmen.

Das Präsidium des Reichstags ist gewillt, gegen den 4. April die Interpellationen beginnen und dieselben drei bis vier Wochen, ungeachtet des gegen April näher zu liegen. Was dahin wird es auch möglich sein, die wichtigsten der Reichstagsfragen zu erledigen, darunter den Reichshaushalts-Etat, das Verordnungs-Gesetz, die Gebühren-Ordnung für Reichsämter, die Reichstagsverwaltung über den „kleinen Belagerungszustand“ der östlichen Bevölkerungszug zu erledigen. Die etwas längere Unterbrechung in den Arbeiten des Reichstags wird aus dem Grunde befreit, weil die wichtigen Steuer- und Zollvorlagen, die den Reichstag in der zweiten Hälfte seiner Session ausschließlich beschäftigen, erst nach dem Reichstage zu erledigen werden. In diesen Umständen kann man sich auf eine Session bis gegen Ende Juni wohl gefast haben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— Pforta, den 14. März. Unter dem Vorhitz des Schulrath Lohr erhielten die Abiturienten der Landeschule Belling, Derf, Osterlich, Bengelsdorf bei der heutigen Prüfung sämmtlich das Zeugniß der Reife.

Personal-Veränderungen im 4. Armeecorps.

Hr. v. Rothkirch-Trach, genannt v. Schwarzenfels, Col.-Adj. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, in das 1. Bad. Leib.-Inf.-Regt. Nr. 109 versetzt. Zierlich, Col.-Adj. vom 8. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 70, tonnmt. Col. der Unteroffiziere in Weismes, zum Pr.-Adj. befördert. Graf v. Reichenbach, Hauptm. und Comp.-Chef vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, unter Stellung à la suite des Regts., zur Dienstleistung bei dem Gröpringen Regt. 2. Durand, Hauptm. d. Col.-Adj. Nr. 70, zum 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, zum Hauptm. und Comp.-Chef; v. Döring, Col.-Adj. von dem. Regt., zum Pr.-Adj., befördert. Hande, Hauptmann vom Art.-Depot in Zörgau, zum Art.-Depot in Zörgau; Kusch, Zeug-Pr.-St. von der Art.-Verstalt in Spandau, zum Art.-Depot in Zörgau, — versetzt.

feuer, über denen dann schnell die Kessel befüllt wurden, und um dieselben herum lagerten diejenigen der Krieger, denen die Arbeit des Essenlochs oblag. Bei welcher sie in eingehender Weise die Erlebnisse des Tages noch einmal besprachen. In einer Hirtenthütte, die sie verlassen angetrossen, saßen verschiedene Offiziere um einen schnell erdichteten Tisch und labten sich am edlen spanischen Wein, den sie in großen Schälchen bei sich führten.

Nahmt die Gläser zur Hand, Kameraden, und genest unrerer gefallenen Brüder.“ sprach ein älterer Offizier, der unteren Unternehmung eine ernste Wendung geben. Es war zwar eine unbedeutende Sache, dieser Kampf bei St. Milan, allein er war dennoch entscheidend, wenn auch unser Verlust verhältnißmäßig gering war.“

Auch der arme Robinson fiel durch eine französische Kugel, bemerkte ein junger Lieutenant. „Er hat aber unsere Sieg noch erlitten und sang, als schon das Trompfegeheul der Infanterie ertönte!“

„Dann entsete er einem tapferen Krieger gemäß!“ sagte ungewöhnlich ernst Major O'Connor, und sich an seinen Kadbar wendend, sagte er hinzu: „Aber auch Du, George, hast heute die ersten Kugeln pfeifen hören! Was meist Du zum Soldatenpfeife, wie Du es bei St. Milan erlebtest!“

„Was ist dazu meine?“ rief voll Begeisterung der jüngste Offizier. „Nach meiner Ansicht ist das, was ich heute erlebt, Kampf und Sieg, allein des Lebens würdig und ich wünsche nichts so sehr, als daß bald der Sturm von Vittoria vor sich geht!“

(Fortsetzung folgt.)

aus dem Hause und durch den Garten, wo ein Diener mit seinem Berde stand.

Alice Howard blühte ihm weinend nach, sah noch weinend da, als schon der Letzte des Bataillons an ihrem Fenster vorbeizog, als längst die muntere Regimentsmusik verhallen war.

10.

Ein Monat war nach dem Abschied von Alfred vergangen, und seit Wochen schon befand sich der Major O'Connor in Spanien, an den Ufern des Duero, wo der Feldzug alle seine Gedanken in Anspruch nahm und er in kriegerischen Beschäftigungen und Pflichten den tiefenummer zu vergessen suchte, den Alice Howards Verlust ihm bereitet.

Nichts konnte überhaupt der Begeisterung gleich kommen, mit der die britischen Truppen der Wiedereinnahme der Festlichkeiten entgegen sahen. Während der Wintercontonements war jeder Augenblick benützt worden, die verschiedenen Befestigungsanlagen zu vervollständigen, und für die Etreitkräfte alles Erforderliche herbeizuschaffen, und General Lord Wellington überbringt den Duero mit neunzehn Regimenten Kavallerie, die auf's Beste equipirt und beritten waren. Die Infanterie war gleichfalls von England aus verstärkt; die Artillerie und Munition fehlte nichts zu wünschen übrig, und seit Lord Marlborough's Heeren, hätte konnte man mit vollem Recht behaupten, hatten die Engländer kein solches Heer in sich gefehlt.

Niemals aber auch hatte ein Heerführer unter günstigeren Auspicien einen Feldzug angetreten. Von zahlreichen spanischen Truppen, wie auch von den vorwegentenen Guerrillaführern unterstützt, brach Wellington zu Anfang Sommer auf, und siegesicher unter ihrem Führer folgten ihm die Soldaten durch schöne, fruchtbarere Gegenden, wo ihnen die Bevölkerung freundlichst entgegenkam.

Die Franzosen unter Joseph Bonaparte zogen sich langsam nach dem Ebro zurück, wobei ihnen aber eine lang-

glaubliche Anzahl Gefandenen, die alle ihnen nöthige, einer andern Armee oder ganz überflüssige Gegenstände enthielten, sehr hinderlich waren. Diejenigen Mitglieder des spanischen Abels, die ihn als König anerkannten, begleiteten ihn auf seinem Rückzug, und wie noch war ein solcher aus so vielen unbrauchbaren Kriegeren zusammengesetzt, wie verjüngte, mit dem Joseph Bonaparte sich auf Vittoria zu bewegte.

Da General Wellington sich sehr ruhig verhalten, hatten die Franzosen und ihre spanischen Anhänger fortwährend seiner wie seiner Soldaten gepörrt, bis sie plötzlich zu ihrer unbeschreiblichen Ueberzeugung erfuhren, daß die Verbündeten sich mit einer großen Streitmacht schon am linken Ufer des Ebro befanden. Dies veranlaßte sie zu größter Eile, und so schnell es ihre überzähligen Wagen zuließen, suchten sie die Stadt Vittoria zu erreichen, was ihnen auch noch glücklich gelang. Der König schlug hier sein Hauptquartier auf und er und seine Soldaten bezogen die größten und schönsten Gebäude der Stadt. Diese ward am Abend seines Einzuges glänzend erleuchtet und überließ sich gedankenlos der Freude, ihn in ihren Mauern zu sehen. Zur selben Zeit aber wurden ihre ärmeren Bewohner, wie die Randelute der Umgegend mit Gewalt gezwungen, Beschäftigungen aufzuwerfen, um Diejenigen fern zu halten, die zu ihrer Befreiung vom fremden Joch gekommen waren.

Man muß indes nicht glauben, daß die britischen Soldaten so ganz ungeduldet ihren Weg nach Vittoria verfolgten. Es fanden manche feine Angriffe und Schärmenge statt, und die meisten von denen, die Major O'Connor nach Spanien geführt, hatten schon einen Vorgeschmack von Kampf und Blutvergießen gehabt, waren aber sties, so zu sagen, mit heiler Haut davon gekommen und hatten nur wenige der Äbrigen verloren.

Nach einem abermaligen kleinen Gefechte, wobei die Franzosen und einige Spanier zurückgeschlagen wurden, hatte das Infanterie-Regiment, in dem Major O'Connor stand, unter freiem Himmel zuquingeln. Bald brannten die Feld-

Bekanntmachungen.

Bitterfeld, den 11. März 1879.
 Die an der Förbig-Stumsdorf-Löbjuener Kreis-Chauffee belegene **Chauffee-Geld-Geheule** zu Förbig seit vom 1. October d. Jrs. ab bis zum 1. April 1883 öffentlich meistbietend verpachtet werden und ist hierzu ein **Verpachtungstermin** auf den **28. April er. Vormittags 10 Uhr im Rathhause** zu Förbig anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Pachbedingungen in meinem Bureau zur Einsicht offen liegen.
 Zum Bieten werden nur solche Personen zugelassen, welche als disponitionsfähig bekannt sind oder ihre Dispositionsfähigkeit sofort nachweisen und zugleich im Stande sind, ihr Gebot durch eine Caution von 600 Mark in baarem Gelde oder in Preuss. Staatspapieren sicher zu stellen.

Der königliche Landrath.
 v. Seydewitz.

Die durch den Tod unseres bisherigen Pächters, Herrn Hofrock, pachtlosig gemordene hiesige

Stadthauswirthschaft,

mit welcher außer den erforderlichen Wohn- und Wirthschaftsräumen ein schwungvoller Restaurationbetrieb und das Recht zur Verabreichung von Speisen und Getränken aller Art verbunden ist, soll vom 1. Juli d. J. an anderweitig auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke habe ich auf

Dienstag den 18. März d. J. Vormittags 11 Uhr

Termin im Rathhause hier, 1 Treppe hoch, anberaumt und lade Pachtlustige mit dem Bemerkten ein, daß

- 1) die Pachbedingungen in unserer Registratur während der Expeditionszeit jederzeit eingesehen werden können,
- 2) daß die Auswahl unter den Bietern und die Ertheilung des Zuschlags dem Gemeinderathe vorbehalten bleibt, und
- 3) daß, wenn sich der neue Pächter mit der Witwe des bisherigen Pächters einigt, die Uebernahme auch schon vor dem 1. Juli erfolgen kann.

Weimar, den 4. März 1879.
 Der Gemeindevorstand Großh. Residenzstadt.
 Pabst, Dörsbörgermeister.

Depositen- und Cheques-Verkehr.

Den an meiner Cassé seit längeren Jahren eingerichteten Geldverkehr empfehle ich zur geneigten Benutzung.

Geldentzahlungen auf Rechnungsbücher werden wie folgt verzinst:
 mit 2%, wenn ohne Kündigung rückzahlbar,
 mit 3%, nach einmonatlicher Kündigung rückzahlbar,
 mit 4%, nach dreimonatlicher Kündigung rückzahlbar.
 Prospekte über die Handhabung des Verkehrs und die mit demselben verbundenen Vortheile werden an meiner Cassé ausgegeben.

Halle a/S. **H. F. Lehmann,**
 Bank- und Wechsel-Geschäft.

Auction.

Mittwoch den 19. März er. von **Vormittag 1/11 Uhr** ab sollen veränderungslos im **Geheulichen Gasthof zu Hohenthurm 4 Stück Pferde, 14 Stück Rindvieh**, dabei neuntelnde und tragende, ein 1/2-jähriger **Bulle, 12 Schweine**, dabei **2 Säuen** mit Ferkel und 1 **Hauer, 3 starke Leiterwagen, 1 Kutschwagen, 1 Pflugschiff, 1 Dreifachmaschine, Säckelmaschine, 1 Glieder- und Ringelwale, 1 neue Sackmaschine, 3 Paar Eggen, 3 Krimmer, 2 Exspirator**, sowie sämtliche **Alckergeräthschaften** öffentlich meistbietend gegen die h. baare Zahlung verkauft werden.

C. Saller.

Außerdem sind noch **40 St. Sammel, 1 große Partie Spreu** und **Stroh** aus freier Hand zu jeder Tageszeit daselbst zu verkaufen.



Die Wagenfabrik von W. Hebestreit, Bernburg.

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen bei mehrjähriger Garantie eine große Auswahl eleganter **Landauer, Phaetons, Jagdwagen, Breacks und Droschken** in den modernsten und neuesten Formen.
 Zugleich beabsichtige wegen Umbau einer Wagen-Kemise an 12 Stück neue Wagen unterm Preise zu verkaufen, und zwar: **Landauer** mit 1800 \mathcal{M} , **halberdeckte** von 550 bis 900 \mathcal{M} .

Bekanntmachung.

Von **Donnerstag d. 13. d. M.** bis auf Weiteres sieht ein **großer Transport** der besten **Altenburger, hochtragenden und freischmilchenden Kühe und Kalben**, sowie **springfähige Zuchtbullen** zum Verkauf beim **Biehhändler Weissenfels a/S.** **H. Petzold.**

Vorzüglich bewährt bei starken Husten.

Wegen den tiefen hoblen Husten meiner Tochter hat der **ächte rheinische Cranben-Bräu** in Mainz

ihm vorzüglich bewährt. Vorher noch bei Gottesberg in Schellen, 6. März 1878. **H. Schell, Obersteiger.**
 Anmerk. Jede Flasche des ächten ächten **rheinischen Cranben-Bräu** ist mit nebliger Beschriftung und auf dem Etikett mit dem Sandzeichen des gerichtlich anerkannten Erkenners versehen und zu haben in **Halle a/S.** bei **Helmbold & Co.** Leipzigstr. 109; in **Erfurt** bei **Rudolf Falcke**, Kräutergewölbe; in **Bitterfeld** bei **Gustav Ikker**, Burgstr. 46; in **Zeitz** bei **Apotheker G. Ackermann**, „zum Wodren“.

(Zu beziehen durch alle renomirten Apotheken.)
 Wir warnen vor gefundheitsgefährlichen, auf's Gerodachwohl berechneten Nachahmungen, welche von betrügerlichen Fabrikanten und Verkäufern fälschlich für „ächt“ ausgegeben werden.

Die **Stadtchühenge**gesellschaft wird, wie alt hergebracht, so auch in diesem Jahre

den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers

in den geschmückten Räumen ihres großen Concertsaales durch ein Festessen in patriotischer Weise feiern. Zur Theilnahme an diesem Fest werden nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle diejenigen unserer Mitbürger willkommene Gäste sein, welche im Verein mit der Schühengegesellschaft den Tag feiern wollen, an welchem ganz Deutschland dem **allorehrten Kaiser** seine Huldigung darbringt.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen hat sich Herr **Albert Drechsler**, Leipzigstraße Nr. 3, bereit erklärt. Der Preis für ein Gedek wird 4 \mathcal{M} betragen.

Der Vorstand der **Stadtchühenge-Gesellschaft.**
Bethcke.

Mansfelder Bauernverein.

Zu der in **Schwittersdorf** am **Freitag den 21. März er.** stattfindenden **Vorfeier** des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

werden sämtliche Vereinsmitglieder mit ihren Damen hiermit ergebenst eingeladen.

Diner 5 Uhr. Eröffnung des **Balles 8 Uhr.**

Der Vorstand.

Eisenmaterial zu Bauzwecken,

als: **Schmiedeeiserne I Träger** aller Höhen und Längen, **Bauschienen, Grubenschienen** zu Mauerlatten, **gusseis. Säulen** etc., empfehlen ab hiesigem Lager zu billigsten Preisen

Hingst & Scheller,
 Magdeburger Str. 45.

Für Halle und Umgegend haben wir den Verkauf unserer **künstl. Pflastersteine** zur Pflasterung von **Fahrdämmen, Thorfahrten, Höfen, Trottoirs, Fabrikräumen u. s. w.**
 Herrn **G. Stephan**, Halle a. S., Geiststr. 7 übertragen.
 Herr Stephan hält Lager von unseren Steinen, ertheilt Auskunft über ausgeführte Pflasterungen, liefert Kosten-Anschläge und übernimmt zu billigsten Accordsätzen die Ausführung von Neupflasterungen aller Art.
 Maschinenzeigel und Pflastersteinfabrik von **Gebr. Ramdohr** in **Wansleben** bei **Teutschenthal**.

Für Bandwurmleidende.

Jeden Bandwurm entferne in 1 bis 2 Stunden radikal mit dem Kopfe ohne Anwendung von Gouffe und Granaturzel. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, ohne jede **Nor- oder Hungerkur**, vollständig **schmerzlos** und ohne **mindeste Gefahr** (auch brüchig); für den **wirklichen Erfolg** leiste **Garantie**. Bandwurmleidende können bei mir **Arztbesuch** darüber geheimer Patienten (auch sehr viele aus Halle) einsehen, und werden arme Patienten berücksichtigt.

In **Halle a/S.** bin ich im **Hôtel Goldener Ring** am Markt am **Donnerstag den 20. März e.** von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags zu sprechen.

Adresse ist: **Lutze & Co. in Braunschweig.**

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und mache zur Erkennung auf folgende Merkmale aufmerksam: **Blaue Ringe** um die Augen, **Blässe** des Gesichtes, **matter Blick**, **Appetitlosigkeit**, **abwesend** mit Heißhunger, **Uebelkeiten**, sogar **Dinnmächt** bei nüchternem Magen, **Sodbrennen**, **Magenäure**, **Verdaunungsschwäche**, **Auffsteigen eines Knäuels** bis zum Halse, **Kopfschmerzen**, **Schwindel**, **unregelmäßiger Stuhlgang**, **Kolik**, **Asterjucken**, **wellenartige Bewegung** im Körper.

Holz-Auction in Lochau.

Montag den 17. März **Vormittags 10 Uhr** soll eine größere Partie für **Drechsler** sich eignendes **Stangenholz**, außerdem **Reißigholz** verauktionirt werden. **Sammelort: „Gasthaus z. Das Dominium.“**

Eichenrinde-Verkauf.

Girca 2 Morg. 12jähriger **Eichenwald**, am **Firschenkam**, steht zur **Kindengebung** zum Verkauf **Gut Burgliebenau.**

Der **Besitzer** eines alten, rentablen **Fabrik-Geschäfts** in einer größeren Provinzialstadt, mit guter **Kundschaft**, sucht, nach dem **Auscheiden** des **Socius**, einen **Abheißhaber**, möglichst **Kaufmann**, mit einer **Einlage** von **25-30,000 \mathcal{M}** , für welche **vollständige** Sicherheit **gewährt** wird. Der **Besitzer** man unter **T. A. 298** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** einzuenden.

Häuser- u. Kapital-Geschäfte vermittelt **A. Bleeser, Schmeerstr. 25.**

Capital-Gesuch.

Von einer **Hypothek** von **10,000**, auf ein Grundstück in der **Ulrichstraße** sollen **4-5000 \mathcal{M}** mit dem **Vorzug** vor dem **Ueberrest** **cedirt** werden. Die **Zahlung** kann **gleich, später oder ratenweise** erfolgen. **Respectanten** wollen gefälligst ihre **Adressen** unter **B. 1000 Halle Hauptpostamt** postlagern niederlegen.

Gutes Auenhen verkauft im Ganzen, auch im Einzelnen, der **Gastwirth A. Hennig** in **Wenstedt** bei **Teutschenthal**. Auch liefert ganze **Füßren** bei **mehrjähriger** vorheriger **Bestellung** ins Haus.
A. Hennig.

Natur-Wein-Verkauf.

Unterschiedener **empfehlte** selbstgezapogene u. ganz rein gehaltenen **weiß** u. **rothen** **7er** **Reben**, **1/2** **französisch** **zum Verkauf** bei **Hof 3** **Monat** **pr. 1/2 50, 60, 70, 85, 105, 135, 160 Pf. zc.** **Comptant 5%** **Conto** u. **versendet** **einzelne** **Probefläschen** gegen **Selbstzahlung**: **Morgenroth, Arctander, Hölrich, Untertranten, Mühlberg** des **unterfränkischen** **Weinbauwerins.**

Wagenpferde.

Zwei **Paar** elegante **kräftige** **Wagenpferde**, **5-6** **Jahre** alt, **Schwarzschimmel**, **1,74 m**, **Sannoveraner**, **Braune**, **1,76 m**, **Döberinger**, **stehen** zum Verkauf **Rittergut Köpitz**, **Stat. Leipzig-Gera.**

Offene Lehrerstelle.

An unserer städtischen Schule kommt zu **Herrn d. J.** eine **Lehrerstelle** auf.

Nach der bestehenden **Gehalts-Scala** beträgt die **Besoldung** **Anfangs 750 \mathcal{M} excl. 100 \mathcal{M} Wirthschaftsgebühr**, steigt aber im **Verlaufe** von **30** **Dienstjahren** auf **1650 \mathcal{M}** und bei **Stellen**, die **organisch** mit einem **Kirchendienste** verbunden sind, auf **1800 \mathcal{M} excl. Wirthschaftsgebühr**. Die **zurückgelegte** **Dienstzeit** kann **angerechnet** werden. **Weniger**, auch **Lehrerinnen** finden ev. **Berücksichtigung**, wollen sich unter **Beifügung** ihrer **Zeugnisse** bis **25. d. M.** bei uns **melden**.

Herrn a/Ste, den 8. März 1879.

Der Magistat.

Hausgrundstücks-Verkauf.

In **Kleinzißdöcher**, 1/2 **Stunde** von **Leipzig** entfernt, ist in **besser** Lage des **Dreies** ein **Grundstück** (welches sich zu **6 1/2%** **Verzinsung**) mit **großem Hof**, **guter** **Dorrenfabrik** **veränderungslos** **sofort** zu **verkaufen**. Dasselbe **eignet** sich **recht** gut für einen **Stellmacher**, **oder** einer **gewünscht** wird, **indem** einer **strebsamen** **Geschäftsmann**, da **beizits** ein **gut** **angebrachtes** **Produktengeschäft** im **Grundstück** sich **findet**. Das **Nähere** beim **Besitzer Louis Winkler**, **Kleinzißdöcher**, **Hauptstraße** **Nr. 18.**

Ein **Verwalter**, **30** **Jahre** alt, **der** in **allen** **Zweigen** der **Landwirthschaft** **erfahren**, in **großen** **Wirthschaften** **gewesen** ist und **gute** **Zeugnisse** **aufweisen** kann, **sucht** **Stellung** ein **kleineres** **Gut** **selbstständig** zu **bewirtschaften**. **Antritt** **am** 1. **Mai**, **früher** oder **auch** **später** **erfolgen**. **Geehrte** **Prinzipale** **werden** **erucht**, **etwaige** **Briefe** **postlagernd** **Wall-** **häusern** **unter** **Chiffre** **H. G.** zu **adressieren**.

Wirthschafterin-Gesuch.

Auf **einem** **mittl. Landgute** **findet** zur **selbstständ.** **Führung** der **ökonomischen** **Wirthschaft** eine **durch-** **aus** **wirthschaftl.** **Person** **bad** **Stelle.**

Einem **jungen** **Mädchen** von **büß-** **lichem** **angenehmen** **Äußern**, **durch-** **aus** **g. Rufes**, **bäusl.** u. **wirthsch.** **Sinnes** **würde** **d. Vorzug** **geben**. **Gef. Offert.** mit **Angabe** **des** **Alters**, **sowie** **der** **näheren** **Verhältnisse**. **Unter** **B. M. 207** **an** den **„Zwöl-** **fenbender“**, **Leipzig**, **erbeten.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein **Sohn** **rechtlicher** **Eltern** **findet** zu **Herrn** in **meinem** **Colonial-** **warenn.**, **Tabak-** **und** **Cigarren-** **Geschäft** **unter** **günstigen** **Bedingungen** **Stellung.**

Hugust Fiedler, gr. Klausstr. 10.

„Wirthschafterin-Stelle in B e i d e r s e e“ **ist** **besteht.**

Zum **sofortigen** **Antritt** **wird** ein **tüchtiger** **Verwalter** **gesucht**, **der** **in** **dem** **Besitz** **guter** **Zeugnisse** **und** **sich** **persönlich** **vorstellen**, **finden** **Berücksichtigung.**
Kammergut Niederroska bei **Apolda.**

Ein **cautionsfähiger** **unverheir.** **Hofverwalter**, **der** **zugleich** **die** **Buchführung** **übernehmen** **muß**, **wird** **für** **ein** **groß.** **Gut** **per** **sofort** **gesucht.** **Personl. Vorstellung** **bei** **H. G. Empfinger**, **Halle a/S.**

Commis-Stelle

belegt.

Mücheln. A. Hoffmann.

Eine **tüchtige** **Kochmamsell** **für** **größeres** **Hotel**, **mit** **langjähr.** **Vor-** **zugl.** **Bezug.** **sucht** **Stellung.** **Gef.** **Herrn** **M. K. Brunoswaite** **18,** **Halle a/S.** **erbeten.**

Ober-, Zimmer-, Saal- und

rüch. Küche u. **tücht. Kochmamsell** **erhalten** **sofort** u. **zur** **Sommer-** **reisen** **Stellung.** **Blur** **Personal** **mit** **guten** **Empfehl.** u. **guter** **Sar-** **vererbe** **gewünscht.** **Recurmarkt** **ist** **be-** **zugl.** **zu** **haben.** **Näheres** **durch** **S. Schumacher**, **Magdeburg.**

Birken-Theer-seife,

ärztlich **empfohlen** als **das** **wirksamste** **und** **geignenste** **Mittel** **gegen** **die** **lästigen** **Santanauschläge**, **Finnen**, **Milcher**, **Scropheln**, **Pie-** **den**, **sowie** **gegen** **spöde**, **trodne** **und** **gelbe** **Haut**, **à** **Stud** **50 Pf. zc.** **Zu** **haben** **bei** **Albin** **Hentze** **in** **Halle**, **Schmeerstr. 39.** **in** **Löbjuen** **durch** **Fr. Hudloff.**

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazine,

Rathhausgasse 15 u. kleiner Sandberg 2.
Größtes Lager von Möbel, Spiegel und Sophagestellen.
Bedeutende Preisermäßigung. Strenge Reellität.

Für Amts- und Ortsvorsteher, Standesbeamte, Geistliche u. Lehrer.
Sämmtliche amtliche Formulare hält stets vorrätig
C. Puppelick, Buch- und Papier-Handlung, Rannische Strasse 10.

Bau-Eisenlieferung und Eisen-Bauausführungen,

in Guss- und Schmiedeeisen, übernehme ich als langjährige Specialität, schnell, sachgemäss und billigst, und unterhalte zur vortheilhaftesten Auswahl nachweislich grösstes Lager, in weitem Umkreise, von schmiedeeisernen Trägern, gusseisernen Säulen, Eisenbahn- und Grubenmaschinen, Stab- und Fagoneisen, Blechen, Metallbedeckungs-material, schmiedeeisernen Röhren, Pumpen, Winden, Hebezeugen, Schrauben etc. etc.

Minimal-Lagerbestand in Halle a/S. 1 Million Kilogramm.

Zuverlässige statische Berechnungen. Geringste Selbstkosten. Vorzügliche Referenzen.

Otto Neitsch, Halle a. S.,

Ingenieur und Hüttenrepräsentant.

Gardinen-Offerte.

Durch unausgesetzte intime Verbindungen mit den zuverlässigsten Factoreien in allen bedeutenden Fabrikorten von Gardinen sind wir im Stande, unsern verehrten Abnehmern stets das **Neueste** und **Solideste** in diesem Artikel und zu billigsten Fabrikpreisen zu bieten.

In gegenwärtiger Saison ist es uns möglich so niedrige Preise zu stellen, wie solche noch nie dagewesen und voraussichtlich auch nicht lange werden innegehalten werden können, deshalb dürfen wir unsere heutige Offerte als die vortheilhafteste empfehlen.

Zwirn- u. Mull-Gardinen, gestickte Mull-Gardinen
 Englische mit Tüllkante,
 Tüll-Gardinen, gest. Tüll-Gardinen

in allen Breiten und Qualitäten,
 im Stück und abgepassten Fenstern,
 Reste und einzelne Stücke voriger Saison empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Huth & Co., gr. Steinstr. 8.

Griechische Weine.

Specialität der
 Weingrosshandlung

J. F. Menzer, Neckargemünd,

versendet unter voller Bürgschaft für Reinheit und Aechtheit
 1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen und 12 Sorten à Mk. 18. —

Steinbick & Voss,

3. Gr. Ulrichsstraße 3,

erlauben sich auf ihr Lager in **Confections** aufmerksam zu machen und offeriren in allen Größen bei nur guten Qualitäten:

Regenmäntel von # 6,50 bis # 30,00.

Fichus von # 2,25 bis # 9,00.

Jaquettes von # 7,00 bis # 30,00.

Talmas von # 7,00 bis # 45,00.

Sämmtliche Bau-Eisentheile

offerirt billigst und fertigt Kofenanschläge gratis

E. Leutert, Eisengeschleiferi und Maschinenaufabrik,
 Halle a/S.

Die falschen Haare sind nicht mehr erforderlich, wenn man den Saargeist **Esprit des cheveux**, erfinden von **Hutter & Co.** in Berlin, Depot bei Herren **Helmhold & Co.** in Halle a/S., Leipzigerstrasse 109, anwendet, wie die ärztlichen Zeugnisse darthun.

Der praktische Arzt, früherer Leibarzt und Director **Dr. Possner** sagt: Der **Esprit des cheveux** ist als eines der vorzüglichsten Beförderungsmittel erkannt, wodurch die Schönheit und Kraft des Haarwuchses bei beiden Geschlechtern wieder hergestellt wird.

Kindermäntel

in reicher Auswahl und schönster Ausführung bei **G. A. Henze,** Schülershof 22, am Markt.

Müchtersstrasse Nr. 3 ist eine Ficklerwerkstatt mit Wohnung, eine Niederlage mit Bodenräumen zum 1. Juli d. J. zu vermieten.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Höhere Lehranstalt für Tonkunst in Halle a/S.

beginnt ihren Sommercurfus am 1. April 1879. Unterricht von den Elementen bis zur Reife. **Clavier, Gefang- und Streichinstrument-Schule** incl. Theorie. Anmeldungen von Kindern und Erwachsenen bei dem unterzeichneten Director **A. W. Dreszer,** Neue Promenade 8 II.

Montag den 17. März Ab. 7 Uhr

IV. Abonnement-Concert

im Saale der Volkshschule,

mit der Hofopernsängerin Frau **Otto-Alvsleben** und Herrn Concertmeister **Rappoldi** aus Dresden.

Frithjof-Symphonie v. **Hofmann.** Arie v. **Händel.** Concert von **Beethoven.** Arie v. **Mozart.** Solost. v. **Bach u. Fagnini.** Lieder v. **Schumann, Schubert u. Volkmann.**

Ein nummerirter Platz 3 #, bei Herrn **H. Niemeyer,** ein unnummerirter Platz 2 #, gr. Steinstrasse 66.

F. Voretzsch.

Frühjahrs-Fächer

in den neuesten diesjährigen Mustern empfiehlt bei größter Auswahl billigst **J. R. Gessner,** vorm. Andr. Haassengier, gr. Steinstraße 10.

Panzer-Corsets mit Geradhalter

empfiehlt als etwas sehr Praktisches

Wilh. Walter, Wäschefabrik, Leipzigerstr. 92.

Unsere Neuheiten in Kindergarderobe

für das Frühjahr, vom Einfachsten bis zum Eleganteren, empfehlen

Markt 5. Geschw. Jüdel, Halle a/S.

Gesangbücher

in haltbaren einfachen, sowie hoch-eleganten Leder- u. Sammet-Einbänden empfiehlt billigst **Albin Hentze,** Schmeerstr. 39.

Zu Kaisers Geburtstag:

Illuminations-Laternen, Kinder-Fahnen, Brillant-Feuerwerk, Bengalische Flammen, für Wiederverkäufer u. im Einzelnen sehr billig bei **Albin Hentze,** Schmeerstr. 39.

Stroh Hüte

zum Waschen u. bittet einzufenden

Frau A. Koeppel.

Stammbuchblumen

p. Blatt 8 #, 10 # u. 13 # bei **Albin Hentze,** Schmeerstr. 39.

Feinste eingemachte Gemüse als: Spargel, Schoten, Schnittbohnen und Carotten empfiehlt

Wilh. Schubert.

Frische Holl- und Holsteiner Austern empfing **Wilh. Schubert.** Ecke der großen Stein- u. großen Ulrichsstraße.

Künstliche Zähne

nach neuester Methode ohne Gummenbl. v. Gold, Kautschuk, Celluloid. Kein Schmerz. Zahnfleisch. bei sofort schmerzlos **J. Sachse Jun.,** gr. Märkerstr. 4, II.

Stadt-Theater.

Sonntag den 16. März. Mit aufgehobenem Abonnement. **Neu!** Zum 3ten Male: **Neu!**

Graf Trolani, Schauspiel in 9 Charakter-Bildern von **Dugo Müller.**

Montag den 17. März. Mit aufgehobenem Abonnement. Erstes Gastspiel des **Frl. Schulte-Giltrop** vom Stadt-Theater zu Hamburg.

Graf Effer, Tragödie in 5 Acten v. **H. Laube.** **Grobe Preise.**

Plüssedronnerlei Gille 1 & 4 Bröderstr. 13.

L. F. T.

Mittags 12 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geburtsanzeige.

Heute früh 2 1/4 Uhr wurde uns ein kräftiges Söhnchen geboren.

Erfurt, 14. März 1879. **Gustav Schürbring, Luise Schürbring geb. Mier.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Schwig** mit dem **Bau-Assistenten Herrn Karl Beckstein** zu Berlin beehrt sich ergebenst anzugeben vermittelter Bergschwäbener **Hörsig.**

Kupferhütte bei Saigerhausen, den 15. März.

Todes-Anzeige.

Vergangene Nacht verfiel mein Sohn **Carl** nach längerem Leiden im 22. Lebensjahre. Beerdigung Montag den 17. März. Am 5 Uhr von der Leichenhalle. Halle, d. 15. März 1879.

J. Gutki.

Erste Beilage.

Telegraphische Depeschen.

Saarbrücken, d. 14. März. (N. A. 3.) In dem Marpinger Prozeß hielt der Staatsanwalt eine vierstündige Rede und beantragte für die Eltern der Minderjährigen: Wittve Kunz 3 Jahre, die Geheule Hubertus und Wittve Leiff je 2 Jahre; für Pastor Neuenhüser, Nicolas Leiff, Anton Gabn je 2 Jahre, Pastor Schneider 1 1/2 Jahre, Kaplan Diez, Dr. Boehms, Jacob Leiff, Nicolas Leiff, Kob, Ames je 1 Jahr Gefängnis, die Pastoren Eich und Schwab, Lehrerin Andre, Förster Altmeier und Margaretha Kunz freizusprechen. Die Vertheilung spricht morgen.

Wien, d. 14. März. Die „Polit. Korresp.“ läßt sich aus Rom melden, daß der dortige englische Botschafter, Dugel, habe das italienische Kabinett vertraulich von den Intentionen informirt, welche dem neuen englischen Botschafter in Petersburg, Lord Dufferin, in Bezug auf die jüngsten diplomatischen Kumbungen Englands ertheilt worden seien. Danach hätte Lord Dufferin den Auftrag erhalten, die Nothwendigkeit der strengsten Aufrechterhaltung aller Bestimmungen des Berliner Vertrags zu betonen und auszusprechen, daß England überzeugt sei, daß die Schwierigkeiten in Betreff Rumeliens theils durch Energie, theils durch Klugheit und Mäßigung von Seiten der türkischen Regierung zu überwinden sei würden.

Paris, d. 14. März. Der ehemalige Kriegsminister im Ministerium vom 16. Mai, General Verhaub, hat dem „Coi.“ zufolge heute Vormittag seine Entlassung als Kommandeur des 18. Armeekorps gegeben.
Lyon, d. 14. März. Heute in der Mittagsstunde begaben sich gegen 150 Arbeiter nach dem Stadthause und verlangten durch 6 an den Präsektor abgeordnete Delegirte von demselben Arbeit oder Unterthütung. Der Präsektor machte den Delegirten vorstellig, daß die traurige Lage der Arbeiterverbesserung durch öffentliche Kumbungen und durch Rubeförderung nur noch verschlimmert werden könne. Die Delegirten entfernten sich darauf und die vor dem Stadthause versammelten Arbeitergruppen gingen sofort auseinander.

Die neuen Reichs-Zustizgesetze. *)

Ueberehend zur Civilprozeßordnung haben wir zunächst folgende allgemeine Bestimmungen zu erwähen:

Fähig, Prozesse zu führen oder andere Parteien in einem vor dem Amtsgericht zu führenden Rechtsstreit zu vertreten, ist jede Person, die sich durch Verträge selbstständig verpflichten kann. Die Prozeßfähigkeit einer großjährigen Person wird dadurch, daß sie noch unter väterlicher Gewalt steht, die Prozeßfähigkeit einer Frau dadurch, daß sie Ehefrau ist, nicht beschränkt. Mehrere Personen können als Streitgenossen gemeinschaftlich klagen oder verklagt werden, wenn sie in Ansehung des Streitgegenstandes stehen und wenn gleichartige Ansprüche oder Verpflichtungen den Gegenstand des Rechtsstreits bilden. Ebenso wie einzelne (natürliche) Personen können auch sog. juristische Personen, wie Gemeinden, Korporationen, der Fiskus, d. h. bei uns der preussische Staat oder beziehungsweise das deutsche Reich klagen oder verklagt werden.

Eine Klage ist bei demjenigen Gerichte anzubringen, bei welchem die zu verlassende Partei ihren allgemeinen Gerichtsstand hat, sofern nicht dieserhalb zwischen den Parteien eine besondere Vereinbarung getroffen ist.

Der allgemeine Gerichtsstand einer Person wird durch deren Wohnsitz bestimmt, gegen Diensthöten, Hand- und Fabrikarbeiter, Gewerbetreibenden, Studierende, Schüler, Lehrlinge, kann bei dem Gerichte ihres Aufenthaltsorts, wenn letzterer voraussetzlich von längerer Dauer ist, wegen vermögensrechtlicher Ansprüche Klage erhoben werden. Der allgemeine Gerichtsstand des Fiskus wird durch den Sitz der Behörde bestimmt, welche berufen ist, den Fiskus in dem Rechtsstreite zu vertreten.

Nichtan kann, wenn beispielsweise der Gläubiger in Freiburg und der Schuldner in Reichenbach wohnt, die Klage nicht vor dem Amtsgericht in Freiburg, sondern sie muß vor dem Amtsgericht in Reichenbach angedacht werden.

Was liegt hierbei voraus, daß die einzulagende Forderung höchstens 300 M. beträgt. Bei einem größeren Streitgegenstande würde das Landgericht in Schwelmig zuständig sein, zu dessen Bezirk sowohl Reichenbach als Freiburg gehört.

Wie schon früher erwähnt, war ein als unzuständiges Gerichte erster Instanz durch ausbreitende oder stillschweigende Vereinbarungen der Parteien zulässig. Ein stillschweigende Vereinbarung ist anzunehmen, wenn der Beklagte, ohne die Unzuständigkeit geltend zu machen, zur Hauptfache mündlich verhandelt hat. Ist das Amtsgericht sachlich unzuständig, so hat es vor der Verhandlung des Beklagten zur Hauptfache demselben auf die Unzuständigkeit aufmerksam zu machen.

Wird die Unzuständigkeit des Gerichts ausgesprochen, so ist zugleich auf Antrag des Klägers der Rechtsstreit an das Landgericht, oder, wenn die Klage bei letzterem eingeleitet worden ist an bestimmtes Amtsgericht des Bezirkes zu verweisen. Ist das diesbezügliche Urtheil rechtskräftig, so gilt der Rechtsstreit als bei dem Landgericht beziehungsweise Amtsgericht anhängig.

Da, wie dargehen, für den größten Theil der Prozesse die Zuständigkeit der Gerichte von dem Werth des Streitgegenstandes abhängt, so ist es notwendig, die für die Berechnung dieses Werthes maßgebenden Bestimmungen zu beachten:

Der Werth des Streitgegenstandes wird bestimmt: durch den Betrag der einzulagenden Forderung oder durch den Werth einer Sache, wenn deren Besitz Gegenstand des Streites ist. Ist das Versehen, oder die Dauer eines Pacht- oder Mietverhältnisses streitig, so ist der Betrag des auf die gekommte freitzeitige Zeit, höchstens aber auf 25 Jahre fallenden Zinses für die Werthberechnung entscheidend. Der

Werth des Rechts auf wiederkehrende Rutzungen oder Leistungen wird nach dem Werthe des einjährigen Bezugs berechnet und zwar: auf den 12 1/2-jährigen Betrag, wenn der künftige Bezugs des Bezugsrechts gewiß, die Zeit des Bezugsfalls aber ungewiß ist; auf den 25jährigen Betrag bei ungewißer Dauer oder bestimmter Dauer des Bezugsrechts, wenn in letzterem Falle nicht der Gesamtbetrag der künftigen Bezüge geringer ist.

Mehrere in einer Klage geltend gemachte Ansprüche werden zusammen gerechnet. Für die Werthberechnung ist der Zeitpunkt der Entscheidung der Klage entscheidend: Fruchte, Rutzungen, Zinsen, Schäden und Kosten bleiben unberücksichtigt, wenn sie als Nebenforderungen geltend gemacht werden. Zur Erläuterung möge folgendes Beispiel dienen:

Der Bauer Michael Gavena in Ermsdorf bei Reichenbach hat am 1. Oktober 1878 seinen Schwägeren Gottlieb Walter seine Forderung zum Eigenthum übertragen und sich in der abgeschlossenen Paktation außer freier Wohnung u. A. ausbehalten, daß ihm am 1. April 1879 haar 150 M. geschuldet werden, daß ihm ferner von dem Bekleidende eine Kuh verleihe und daß Walter ihm bis zu seinem Tode halbjährlich zu Ostern und Michaeli je ein Schock Eier abzuliefern habe.

Ein gerichtlicher oder notarieller Vertrag ist nicht geschlossen und Walter weigert sich am 1. April 1879, seinen vorbezeichneten Verpflichtungen nachzukommen, eignet sich prätorisch aus noch die von Gavena juridisch behaltene Kuh an.

Nach Verlauf eines Jahres entschließt sich Gavena, seine Rechte im Prozeßwege geltend zu machen und wird jetzt seine Ansprüche wie folgt zu berechnen haben:

- a) Die Vaarforderung beträgt 150 M.
- nebst 5% Zinsen vom 1. April 1879 bis zum Zahlungstage;
- b) die ihm von Walter genommene Kuh hat jetzt noch einen Werth von 100 M.
- c) Er hat halbjährlich 1 Schock, mithin jährlich 2 Schock Eier zu erhalten, deren Marktpreis zur Zeit der Klageerhebung 2 M. pro Schock, also 4 M. beträgt. Da die Verpflichtung zur Lieferung der Eier mit dem Tode des p. Gavena aufhören sollte, so ist hier nur der 12 1/2-jährige Betrag des Jahreswerthes von 4 M. zur Berechnung zu ziehen mit 50 M.

Wäre die Vierung der Eier auch nach dem Tode des Genannten an dessen Rechtsnachfolger fortzuführen, so wäre das Bezugsrecht ein unbekanntes und daher der 25jährige Betrag des Jahreswerthes = 100 M. in Anschlag zu bringen.

Nach vorstehender Berechnung beläuft sich der gesammte streitige Werth auf 300 M. nebst 5% Zinsen von 150 M. vom 1. April 1879 bis zum Zahlungstage und die Klage ist sonach vor dem Amtsgericht in Reichenbach anzubringen.

Wäre dagegen vielleicht in die Paktation die Bestimmung aufgenommen, daß die am 1. April 1879 zu zahlenden 150 M. vom 1. Oktober 1878 bis zum Zahlungstage mit 5% zu verzinsen seien, so könnte die Berechnung folgendermaßen aufgestellt werden:

- a) Vaarforderung 150,00 M.
- b) 5% Zinsen hiervon vom 1. Oktober 1878 bis 1. April 1880 (Tag der Klageanbringung) 11,25 M.
- c) Werth der Kuh 100,00 M.
- d) Kapitalwerth der Eier 50,00 M.

311,25 M. nebst 5% Zinsen von 150 Mart vom 1. April 1880 bis zum Zahlungstage. In diesem Falle gehört die Klage vor das Landgericht.

Um für die nachfolgenden Erläuterungen einen leichteren Ueberblick zu gewähren, werden wir als Beispiele zu denselben einfacher liegende Fälle wählen.

Zur Tagesgeschichte.

[Frankreich.] In Paris fand am 12. d. im Eisenbahnministerium die erste Sitzung der Konferenz behufs Herstellung eines schnelleren Postverkehrs mittels gestrichelter Eisenbahnstämme zwischen Deutschland, Holland, Belgien einerseits und dem sübwestlichen Frankreich andererseits statt. Als Vertreter der deutschen Regierung nahmen an der Konferenz die Geheimen Räte Wiebe und Hafe Theil.

Der Polizei-Präsektor Andrieux hat eine wichtige Maßregel ergriffen: er löste nämlich die vierte Brigade der Municipal-Polizei auf, welche auf spezielle Weise mit den politischen Nachforschungen betraut war. Diefelbe stand direkt unter dem Kabinett und hatte als Chef den „Officier de pays“, Lombard, der in der Affaire des Deputirten Rouvier eine so schuppische Rolle spielte. Unter dem Kaiserreich fand diese Brigade unter dem berichtigten Polizei-Kommissar Lagrange, unter Louis Philippe zuerst einfacher Arbeiter, dann geheimer Polizei-Agent war und später von dem Polizei-Präsektor Carlier, dessen Günstling er war, an die Spitze der vierten Brigade gestellt wurde. Unter dem Kaiserreich war dieser Lagrange, der ein sehr reicher Mann wurde, allmächtig und richtete, da er ganz gewissenlos war, viel Unglück an. Die Präsektoren und die Minister des Innern hatte er fast alle in der Hand, sogar Thiers, der er 1870 bestimmte, eine von ihm angezeigte Verschwörung, die ein Jahr vorher der Minister Pinard doch für zu lächerlich gefunden hatte, ernsthaft aufzunehmen und die Verfolgungen einzuleiten, welche den Prozeß in Blois herbeiführten.

[Schweiz.] Die staatskirchliche Kirche im Jura, wegen derer lange Streitigkeiten mit Rom geführt wurden, hat eine Niederlage erlitten. Am 12. d. M. erfolgte im Jura die Synodal-Wahl und auf der ganzen Linie siegten im Wahlkampfe die Ultramontanen. Damit ist das Schickal der staatskirchlichen Kirche entschieden, die gegenwärtige Organisation fützt zusammen und bleibt den Altgläubigen nichts weiter übrig, als den Weg der genossenschaftlichen Organisation zu betreten. Es wird sich nun fragen, welche Lösung die Frage der Kirchenbenutzung findet, ob der „Ekte“ die Mißbenutzung der vorhandenen

und von ihr bisher ausschließlich behaupteten Kirchen gestattet oder ob sie gezwungen wird, sich eigene zu bauen.

[Italien.] Cardinal Hohenlohe, welcher in den ersten Monaten nach der Erhebung Leo's XIII. auf den päpstlichen Stuhl voll Vertrauen auf ein glückliches Ergebnis der zwischen der Berliner Regierung und dem Vatikan eingeleiteten Unterhandlungen war, hat, so berichtet die „Ital. Corr.“, es angefaßt gewisser Personen, welche sich in den letzten Wochen am päpstlichen Hofe insallirten, für angemessen gefunden, demselben neuerdings, wie einst zu Zeiten Pius IX., fern zu bleiben. Der deutsche Kaiser selber soll nach derselben Quelle nicht verurtheilt haben; Leo XIII. über den päpstlichen Einbruch unterrichtet zu lassen, welches die neulich von Sr. Heiligkeit an die hierischen Journalisten gehaltene Ansprache auf ihn hervorbrachte hat.

Vaffanante hat sich geweigert, Berufung gegen das über ihn ergangene Urtheil einzulegen; sein Advokat wird das aber ex officio für ihn thun.

[Serbien.] Deutscherseits soll mit Rücksicht auf die Bereitwilligkeit, welche die Regierung gezeigt hat, die Bestimmung des Berliner Vertrags wegen Gleichstellung der Glaubensbekenntnisse in ihrem Lande zur Ausführung zu bringen, die Anerkennung der politischen Unabhängigkeit Serbiens ausgesprochen sein und der bisherige Generalkonsul Graf Bray zum Gesandtschaftsträger in Belgrad ernannt sein. Bekanntlich hat die ortentliche Epuskopina bereits im Januar dieses Jahres einer Gesandtschaft, welche die der Gleichberechtigung aller Rulte entgegenstehenden Restriktionen aufhebt, ihre Zustimmung ertheilt. Dieser Beschluß bedarf noch der Bestätigung der demnächst zumamentretenden sogenannten großen Epuskopina.

Deutsches Reich.

Berlin, den 14. März.

Beide kaiserliche Majestäten erhielten, wie der „Reichs-Anz.“ meldet, gestern sofort nach vollzogener Trauung von Windsor durch die Königin Viktoria die telegraphische Anzeige.

Graf Emerich Szeghenvi der österreichisch-ungarische Botschafter an unserm Hofe, hat auf die Kunde von dem schrecklichen Unglück, welches die Stadt Segedin und deren Einwohner betroffen hat, von seiner Wohnung Haynack bei Preßburg, wo er zur Zeit mit seiner Familie weilte, sofort die telegraphische Anweisung nach Pest ertheilt, in seinem vorigen Schloße Wohnungen zur Aufnahme von acht obdachlos gewordenen Segediner Familien herzutreten.

Der bisherige kaiserlich deutsche Generalkonsul in Belgrad, Graf Bray ist nunmehr zum Gesandtschaftsträger ernannt worden. Diese Rangenhebung der deutschen Vertretung hängt bekanntlich mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens zusammen.

Die mit Verdemärkten verbundenen Lotterien haben in den letzten Jahren so zugenommen, daß der Minister des Innern sich veranlaßt gesehen hat, im Einverständnis mit dem landwirthschaftlichen Minister in einer vom 1. d. M. datirten Verfügung den Abhas der Loose derartiger Lotterien auf diejenigen Landesheile zu beschränken, welche in dem einzelnen Falle hauptsächlich bei der durch Geldauspielung erzielten Hebung der Verbezugz interessirt sind. Ebenso sollen auch die Lotterien bei landwirthschaftlichen und industriellen Ausstellungen nur in den Bezirken ihrer Loose vertreiben, für welche das Zusammenkommen von Werth ist.

Durch verschiedene Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß im hiesigen Hausvoigtz-Gefängnisse eine Fleckentypus-Epidemie ausgebrochen sei. Von kompetentester Stelle geht dem „N. A.“ zur Verichtigung die Nachricht zu, daß allerdings drei in das Kreisgerichtsgefängnis am Hausvoigtz-Platz eingebrachte Landstreicher, welche wegen Erkrankung in die Charité übergeführt worden waren, von dort kurze Zeit nach der Aufnahme in das Barakentlager zu Moabit gebracht werden mußten, weil sich ergab, daß bei zweien der Erkrankten der Fleckentypus, bei dem dritten der typhus recurrens ausgebrochen war. Dagegen hat sich bisher noch bei keinem Gefangenen, so lange er sich in dem Hausvoigtz-Gefängnisse befand, der Fleckentypus gezeigt. Alle Vorichtsmaßregeln zur Desinfektion der Räume, in welchen die gedachten Gefangenen sich aufgehalten hatten, beziehentlich die Abperrung berjenigen Gefangenen, mit welchen sie in Berührung gekommen waren, sind sofort angeordnet; auch ist neben theilweiser Evacuierung die Zuführung neuer Gefangenen in das Hausvoigtz-Gefängnis bis auf weiteres inhibirt worden; neue Erkrankungen bedenklicherer Art sind nicht vorgekommen.

Die angehenden großartigen Demonstrationen am 20. d. M. des sozialdemokratischen Agitators Heinich sollen sich, wie die „Post“ mittheilt, nach den an Ort und Stelle vorgenommenen Erkundigungen als Ueberreibungen heraus. Die Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen“ schumpen auf etwa zehn Personen zusammen, die am vorigen Sonntag nach dem Begräbnißplatz der freitzeitigen Gemeinde hinauswanderten und dort nicht mehrere Fuß hoch, sondern im Ganzen sechs Kränze niederlegten, die sich bis zum heutigen Tage auf etwa zehn vermehrt haben.

Der „Reichs-Anzeiger“ erläßt nachstehende auf Grund des Sozialistengesetzes ergangene Bekanntmachung:

Die königliche Regierung in Köln verbot die unter der Aufschrift „Eulenburg jr.“ als Probenummer bezeichnete, vom kommunistischen Arbeiter-Vereinigungsbüreau zu London herausgegebene und bei John Wale u. Sons in Wuppertal gedruckte periodische Druckschrift.

Der am 10. d. Mts. wieder zusammengetretene Landtag des Großherzogthums Mecklenburg wird sich zunächst nach dem „H. Cour.“, auch mit dem Verordnungsentwurf, betreffend die Erdringung von vereinten ritterchaftlichen Polizeiamtern, beschäftigen. Es sollen in der Ritterchaft unter dem Namen „vereinte ritterchaftliche Polizeiamter“ Organe gebildet werden, durch welche vom 1. Oktober 1879 ab die bisher den Patrimonialgerichten und Justizämtern für die ritterchaftlichen Gutsobrigkeiten übertragenen nicht-

*) Unberichtigter Nachdruck verboten. — Separat-Abdruck aus dem Schwelmiger Stadtblatt. — S. auch unsere Einleitung in Nr. 62, 2. Beilage.

Strohtritters Erlösung.

Ein Vogelmärchen.
Von C. W. C. Braun.

Nur allzu berechtigt ist die Klage, daß der deutsche Wald lichter und geringer wird, und daß die munteren Wellen unserer Ströme und Bäche immer weniger schattige Eichengruppen und stämmige Buchen bespülen, die für die Labung dem murrenden Quell durch schirmenden Schatten danken. Entwaldete Höhen entsenden spärlichere Quellen und Flüsse durch Thalgründe, die immer mehr ihres Laubbaches, ihres saftigen Grüns beraubt werden. Wer weiß, wo in diesem geschäftigen Zerstückungswerke die emsige Zeit einen Halt macht, wo die Grenzmarke steht, bis zu welcher, wie es scheint, eine eiserne Nothwendigkeit uns weiter und weiter treibt!

Und mit den Bäumen schwindet auch des Waldes schönster Reiz, des Waldes Stimme: der Chor der besiedelten Sänger; und somit wird der herrliche deutsche Wald nicht bloß lichter, sondern auch öder; fast möchte man sagen, er wird langsam, aber unaufhaltsam aufsteht.

Wo aber noch der Buchen oder Pappeln hohe Stämme, wo der Weiden und Erlen Buschgewirr, die herrliche Linde mit ihrem dichten Geäst, die schlanke Esche und die Königin des Waldes, die knorrige Eiche ihr Haupt erheben, da ist der Mensch auch thätig, die munteren, oft schon obdachlosen kleinen Gäste unter seinen Schutz zu nehmen und von dem Sängerkhor des Waldes zu retten, was zu retten ist. Und für ein paar Körner oder Brosamen, die er ihnen angedeihen läßt, für den Schutz, den er der armen, hilflosen Brut in ihren Nestern oder durch Herbeischaffen guter Bruststätten gewährt, nimmt er reichen Dank hin, nicht nur in ihren vielfachen, schönen Liedern, nein, auch in wirksamer Hülfe im Kampfe, „uns Dasein“ gegen schädliches Gewürm, das ohne die emsigen Sammler, welche es in Menge ihren Zungen zutragen, bald überläufig werden müßte und stets dort überläufig wurde, wo man den Vögel den Krieg erklärte.

Und erfreuen uns die kleinen, liebe Vögel nicht außer durch ihr Lied oder durch ihr Schwagen auch noch durch ihr munteres Hüpfen, durch die Zutraulichkeit, mit der sie sich aus nahen, wenn wir uns ihnen nur nicht feindselig zeigen? Ein eigener Zug von Sympathie scheint gerade den Menschen und die Singvögel zu verbinden, ein Zug, den selbst der rauhe Indianer im fernen Westen nicht verleugnet, wenn er die kleinen Waldbögel die Küchlein Hiawatha's, seines wohlthätigsten „Geistes“ oder Naturgottes, nennt. Wenn es bei uns im blästrten Culturzustande vielleicht scheint, als ob dieser Zug sich mehr auf die Kinderwelt beschränkt, so ist dies ein Irrthum; auch ist es durchaus nicht bloße Rücksicht auf diesen oder jenen Vorkheil, der die Menschen zu gemeinsamen Bestrebungen zum Schutze der Vogelwelt geführt hat, sondern es ist entschieden das stets wachsende Interesse und die immer zunehmende Liebe für die Natur und das Naturleben, die sich, Dank unserer Gelehrten, mehr und mehr einbürgern.

Die Bestrebungen zum Schutze der Vogelwelt tragen augenscheinlich ihre Früchte, denn es ist nicht zufällig, daß die Gärten und Anlagen nächst den bebauten Stätten immer mehr zu einem Sammelpfad vieler Arten von Vögeln werden, welche sonst sich im Schutze der Wälder verborgen zu halten liebten. Wohl kommt es leider noch häufig vor, daß die hübschen Thierchen den Nachstellungen derer zum Opfer fallen, die den Feberschnuck über todes Werg zu ziehen und den Motten zum Opfer zu geben vorziehen, doch wird dies zum Glück seltener und seltener, und es ist zu hoffen, daß gerade eine der schönsten Seiten des vielfach verkümmerten Naturlebens sich in den Schooß der Civilisation rettet.

Folgen wir einem der schöneren deutschen Ströme, der Saale, von seiner felsumstarrten, moosumwachsenen Quelle nach Norden durch dichte, rauschende Kiefernwälder, in denen die Woge mit dem Rufe der Meisen, der Kreuzschnäbel und Spechte, mit dem Gezitscher der Stieglitze und dem Schläge der Finken schon nicht mehr ganz so, wie in alter Zeit, ihre Zweisprache hält; folgen wir ihr durch Thüringen, wo die Welle sich tief durch Felsen ihr breites Bett gegraben, und wo „Erlkönigs Töchter“ die grünen Wiesen umstehn, auf denen auch nicht mehr so voll wie ehedem der Sängerkhor der Lüfte erschallt; folgen wir ihr weiter, an Mühlwehren vorbei, bis dahin, wo lange Käpfe mit hohen Masten von ihr getragen werden, wo zunächst noch Weinärten an den stoffelförmigen Gehängen vorherrschen, bald aber bebautes Land, auf dem trotz aller ihr gerade dort im Uebermaße verhängten Verfolgung die Lerche immer noch ihren Jubelgesang ertönen läßt. Folgen wir ihr bis jenseit Halle, der größten der von ihr bespülten Städte, die wohl ein Liebling von ihr sein muß, da sie nicht nur — gleich andern Orten — ihren Namen mit dem der Saale verschönten darf, sondern auch zum letzten Male vor dem Eintritte des Stromes in gleichförmigeres Flachland mit landschaftlichen Reizen ausgestattet ist. —

Da, wo die Saale im Nordwesten dicht unterhalb der Stadt sich theilt und mit ihren grünen Armen gleich einem liebenden Bräutigam,

der sein Mädchen umarmt, die reizende Nachtigalleninsel umschleift, den Boden feucht und die Vegetation frisch erhält, da ist der buntgefärbte Sängerkhor unserer Heimat fast vollständig vertreten.

Wie jubelt die Lerche in den Abend hinein, der nach einem glühend heißen Tage die ersehnte Kühlung bringt; hoch hebt sie sich empor aus dem üppigen Wiesengrund und begrüßt freudig den feinen Nebel der Saale, der allgemach in die Höhe steigt und elfengleich über die durstige Klar dahinjagt, um sie mit woinvevoller Frische zu laben. — Wie sehnsüchtig, lieblich flötet die Nachtigall aus den blühenden Fliederbüschen und endet mit süßem Schall das große, liebe Concert des schönen Frühlingstages! Doch — der Frühling kam nicht von ohngefähr ins Land gezogen; der große Kampf um Sein und Nichtsein in der Natur blieb ihm nicht erspart, und tapfer mußte der muthige Jüngling mit dem alten, mürrischen Winter kämpfen und ringen, ehe er die Oberhand erhielt und mit Blumen betränzt in die neu erstandene Welt einziehen konnte.

Und gleichwie in der traditionellen Schöpfungsgeschichte sich die Wasser vertiefen, so steigt auch die grüne, liebe Insel alljährlich erst wenn die Tage sich längen aus den Wassern der Saale empor, die unbescheiden ihr Bett verlassen und sie oft gänzlich überfluthen. —

Es war in der zweiten Hälfte des Monat März, der, wie man sagt, der Welt neun Sommertage bringt; die Lüfte wehen lind, die Sonne strahlt warm, und der Boden, der endlich frei von Eis und Wasser war, dampfte, als Jochen, der Spatz, zutraulich zu dem Buchstinken hinüber flog, der auf dem Zweige einer stattlichen Buche saß. Derselbe rechte ihre Glieder, so daß es in den Zweigen knackte, und dazu trieb sie rothbraune, schwellende Knospen. Allerlei verbortetes Gewirv von vorjährigen wilden Hopfenranken und Zelängerjelieber trieben ihr Wesen in den Büschen, die dicht neben der Buche standen und die unteren breiten Zweige derselben überdachten. Hier, ganz heimlich versteckt, war des Finken Palast, der, ganz neu renovirt und decorirt, fast fertig war, um die bald heimkehrende Gattin würdig zu empfangen. Jedes schadhafte Nischen war sorgsam ausgebeffert, und der feine Filz, der besonders dicht und schön das Innere überzog, wetteiferte mit dem weichen, zarten Moos des Bettes, das für Frau Fink bereitet war. Noch war der sorgsame Hausherr dabei, die Thür auszubessern, welche einige schadhafte Stellen hatte, doch die Sonne störte ihn in seiner Arbeit; sie schien so warm auf sein buntes Kleid, daß ihm ganz sehnsüchsvoll und ungeduldig zu Muth wurde, denn brannte die mächtige Freumbin ihm so bis in das Herz und füllte es mit Wärme, so war das Zeichen da, und seine treue Liebste nicht mehr fern. Hoch oben flog er in die Buche hinauf, probirte die Stimme mit ein paar herrlichen Trillern, rechte den Hals, sah mit den Perlengaugen weithin in die Ferne; doch er gewährte noch Nichts und flog ein wenig resignirt von Ast zu Ast wieder den Baum hinunter. Hastig biß er eine braune Knospe ab und untersuchte das Innere, um zu sehen, wie lange es wohl noch dauern könne, bevor sie alle plagen und Blätter treiben würden; doch bevor er noch das Resultat seiner Untersuchung gehörig constatiren konnte, flog Jochen herzu und setzte sich neben ihn.

„Gestern habe ich schon den ganzen Tag auf Dich gewartet, Frik“, sprach er trübselig, „aber ich konnte Dich nicht treffen. Ich sehe es schon, Du wirst nun wieder hochmüthig und wirst es wieder vergessen, daß wir den Winter über so treue Freundschaft hielten.“

„Ach was, laß mich mit Deinem Mißtrauen in Ruhe“, entgegnete Frik, „ich habe mehr zu thun, als Du. Hast Du nicht gesehen, wie ich es mir habe fauer werden lassen, während Du mit Deiner Cipperschaft faulenzest? Mein Haus war vom Sturm total ruinirt, so daß ich es ganz und gar neu bauen mußte.“

„Wenn Deine Frau heimkommt“, sprach Jochen mürrisch, „wird es ihr doch nicht recht sein, und es kann sich sehr wohl ereignen, daß sie gar nicht hineinzieht und ein anderes Haus haben will, zu dem sie selbst den Grundriß macht; dann hast Du die Mühe noch einmal, wir kennen das.“

„Na, dann sind es auch nicht Deine Sachen“, schnauzte der Fink ihn an, „bekümmere Dich um Dich, setze Dich in anderer Leute Nester und Katsche, so viel Du willst!“ Jochen fragte sich hinter dem Ohr und hüpfte ein wenig näher heran. „Frik“, sprach er, „da haben wir's; Du brichst den Zaun vom Zaun, denn ich kam in der friedlichsten Absicht zu Dir. Lotte hat es immer gesagt, wenn wir Dich im Winter an das Fenster der Gärtnerin mitnahmen und Dir die Semmelbrocken ließen, während wir hartes Schwarzbrot und Kartoffeln aßen, daß Du doch undankbar sein würdest. Denst Du denn nicht mehr daran, als Du krank warst, und wir allein bei Dir blieben, während Deine vornehmen Bekannten ihren Luftbarkeiten nachgingen und keine Zeit hatten, sich um Dich zu kümmern?“

Frik sah verlegen vor sich hin, zog erst den einen Fuß unter den Flügel und dann den andern Fuß in die Höhe, während Jochen ihn ruhig

betrachtete. Und erst nach einer beträchtlichen Pause wegte er den Schnabel und sprach:

„Du hast recht, Zochen, Ihr habt mir treu beigehtanden; ich ver-geße es nicht und werde mich auch im vorkommenden Falle dankbar be-zeigen; aber siehst Du, Zochen, wenn Du nur ein bißchen Takt und Lebensart hättest, so wärest Du nicht immer so aufdringlich. Du weißt, Ihr steht nun einmal nicht in Ansehen, und wenn ich Dich auch achte und Deine guten Seiten anerkenne, so solltest Du dafür doch Rücksicht auf meine Frau nehmen. Sie kann Euch nun ein für allemal nicht leiden, und das weißt Du auch recht gut; warum läßt Du mich also nicht ungeschoren, wenn sie zu Hause ist? Du kannst Dich doch mit dem Winter begnügen, wo wir ungestört zusammen verkehren können.“

„Sieh' mal an,“ entgegnete Fritz, „ich habe keine Zeit, Dir das Alles wie unverschämmt Du bist; sagst mir grad' in das Gesicht hinein, daß wir Deiner Frau Gemahlin nicht gut genug sind! Was hat denn die hochmüthige Dame gegen uns eingeunventen?“

„Ach, Zochen,“ erwiderte Fritz, „ich habe keine Zeit, Dir das Alles aneinander zu setzen und mit Dir zu disputiren. Du hast es genugsam erfahren, wie unbeliebt Ihr seid; Ihr drängt Euch Allen auf, seid un-nobel und habt gemeine Gesinnungen. Hat Dein Bruder nicht wieder der armen Schwalbe ihr Nest geraubt und sich mit seiner ganzen Familie darin niedergelassen, als ob es ihm von Rechtswegen zukäme? Sie wird sich sehr verwundern, wenn sie wiederkommt und findet die Ein-quartierung. Und habt Ihr nicht im vorigen Jahre Kohlmeißens aus dem Brutkasten vertrieben, den ihnen Staats abgetreten hatten, als sie dort nicht wieder nisten wollten? Dazu,“ setzte er leiser hinzu, „hat Dein Christoph sich auf frischer That beim Sitzen attrapiren lassen; es ist eine Schmach, nur daran zu denken, aber es weiß es die ganze Welt.“

„Wenn es die ganze Welt weiß,“ fiel ihm Zochen aufgebracht ins Wort, „so weiß sie auch, daß ich ihn fortgejagt habe; er wohnt in der Stadt und darf sich nie bei mir sehen lassen. Und jetzt will ich kein Wort mehr von Dir hören, die Zeit wird wohl kommen, wo Du mich wieder brauchen kannst, aber dann bin ich auch nicht für Dich zu sprechen. Was Dir übrigens bevorsteht, wenn Deine Frau zurückgekehrt ist, davon verrathe ich Dir nun auch kein Wort!“ Dann piepte er laut auf und slog fort zu Kotten heim.

Der Fink blickte ihn nach und war über die letzten Worte sehr be-treten. Was hatte Zochen damit sagen wollen? War wieder irgend eine Chicanen gegen ihn im Gange? Herr Gott, dieser schauderhaft lange Winter! War er nicht verdammnt, die ganze Zeit allein ohne eheliche Liebe und Zärtlichkeit, ohne jeglichen Comfort der Häuslichkeit seine Tage zu verbringen; und war's ihm da wohl zu verdenken, wenn er sich aufbot, die unabweisbare Melancholie zu verbannen, sich frisch zu erhalten und so viel es möglich Zerstreuung zu suchen? Ach, wie viel Kampf kostete es ihm stets, Herr seiner trüben Stimmung zu werden, und hatte er endlich seine heitere Laune wieder erlangt, war er lustig und guter Dinge gewesen, dann kamen jedesmal die Nachwehen hinterdrein, und immer gab's falsche Freunde, die durch süße Nachrede das Wiedersehen mit seiner Gattin und die ersten köstlichen Tage trauten Beisammenseins vergifteten. Als er die Situation überdachte, welche ihm höchst wahr-scheinlich bevorstand, fränkten sich dem Coelebs unwillkürlich die Federn auf dem Haupte, doch dämpfte er seine Angst und wurde allmählig desperat. Selbst der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird, und was soll ein hochfliegender Fink nicht thun, der verdammnt ist, Winter für Winter das Haus allein zu hüten!

„Ich bleibe nicht wieder allein,“ brummte er in den Bart, „es sei denn, daß ich thun und lassen kann, was ich will, ohne mich nachträglich schlecht behandeln zu lassen. Andere Weiber bleiben auch zu Haus, und entweder thut sie das künftig auch, oder ich lasse mich von ihr scheiden!“ Zu der Sonne dicht vor seinem Schnabel tanzte eine Menge fetter Mücken, doch Fritz sah sie nicht in seinem Aergern, obgleich er noch nicht zu Mittag gespeist hatte, und saß lange still auf demselben Fleck.

(Schluß folgt.)

Die Volksschule in ihrer historischen Entwicklung.

(Fortsetzung.)

Ratichius und Amos Comenius, der Prophet der Schule in dunkler Zeit.

Die Opposition gegen den Verbalismus in der Schule ließ nicht lange auf sich warten. Michel de Montaigne (geb. in Périgord 1533 und gest. zu Bordeaux 1592) ruft: „Was hilft es uns, den Magen mit Fleisch auszufüllen, wenn wir es nicht verdauen, wenn es sich nicht in uns umgestaltet, um uns zu ernähren und zu stärken? Wir lehnen uns so ganz auf fremde Schultern, daß wir darüber unsere eigene Kraft vernichten.“ „Ich würde eifrig meine Muttersprache und die Sprache meiner Nachbarn, mit denen ich den meisten Verkehr habe, gut wissen wollen. Es ist etwas Feines und Großes um das Griechische und Latein; nur kauft man es zu theuer.“ „Mein Schüler soll seine Lektion nicht sowohl aufpassen als ausüben; er repetiert sie handelnd.“ „Man braucht den Schüler nicht an Worte zu gewöhnen. Wenn er einen guten Vorrath von Sachen hat, die Worte werden von selbst kommen.“

Vaco von Verulam, geb. 1561 bei London, gest. 1626 daselbst, ruft: „Alles kommt darauf an, daß wir die Augen des Geistes nie von den Dingen selbst wegzewenden und ihre Bilder ganz so wie sind, in uns aufnehmen. Gott verhöle, daß wir ein Traumbild unserer Phantasie für das Abbild der Welt ausgeben, er möge uns vielmehr gnädig seinen

Segen schenken, um eine Enthüllung und ein wahrhaftes Schauen der Spuren und Siegel, die er seinen Geschöpfen ausdrückt, niederzuschreiben.“ Alle Begriffe, die nicht aus der Natur der Dinge geschöpft werden, sind nichtig, verkehrte die Natur und trüben den menschlichen Verstand: das ist der Grundgedanke in Vaco's Werken. Erst die Sache, dann das Wort! — so Vaco. „Der Mensch, ein Diener der Natur, wirkt und erkennt in dem Maße, als er die Naturordnung und Experimente wirkend, oder durch Beobachtung erfahren hat; mehr weiß und vermag er nicht.“ Vaco bricht mit dem ganzen Mittelalter, da er alles Wissen und Lernen auf Betrachtung der Dinge, auf Experimente, Thatsachen, Erfahrungen und lückenloses Fortschreiten von einem Punkte zum andern begründet. Er hat die Methode der Induction gebracht.

Wolfgang Ratichius, 1571 in Wisler in Holstein geboren und 1635 gestorben, war ein Schüler Vaco's, dessen Schriften er in England kennen gelernt und studirt hatte; gleich Vaco stellte er den Satz auf: Per inductionem et experimentum omnia. (Alles durch Eindringen in die Sache und durch eigene Erfahrung). Am 7. Mai 1612 übergab er zu Frankfurt am Main „dem deutschen Reich“ ein Memorial, worin er Anleitung zu geben verpacht: 1) Wie alle Sprachen bei Allen und Jungen leichtlich zu erlernen seien, 2) Wie eine Schule anzurichten, da-rinnen alle Künste und Facultäten gelehrt werden, 3) Wie im ganzen Reich eine einträchtige Sprache, Regierung und Religion einzuführen und zu erhalten sei.“ Die Professoren Helwig und Jung, welche den Auf-trag erhielten, seine Methode zu prüfen, gaben ein sehr günstiges Urtheil ab; daher die Stadt Augsburg den Ratichius berief, ihre Schulen zu reformiren. Er reiste mit den beiden Professoren hin, besaß aber kein organisatorisches Talent, so daß er ohne Erfolg abreiste; auch gaben ihn Helwig und Jung auf. Nun berief ihn der Herzog Ludwig von Anhalt nach Köthen, aber auch hier war der Ausgang derselbe. Er ward sogar wegen Schmähung angesehener Männer gefänglich eingezogen und zu der Erklärung veranlaßt, daß er „mehr versprochen habe, denn er zu halten im Stande sei.“ 1635 starb er in großer Armut. Er forderte: 1) „Unterricht zuerst in der Muttersprache, wobei der Vortheil ist, daß der Lehrling nur auf die Sache zu denken hat, die er lernen soll; aus der Muttersprache dann in die andern Sprachen. 2) Nichts soll auswendig gelernt werden, denn wer sich viel an Auswendiglernen bindet, dem geht viel an Scharfsinn und Verstand ab. 3) Alles durch Erfahrung und stückliche Untersuchung. 4) Alles nach Ordnung und Beruf der Natur.“

Ratichius war überzeugt von der Wahrheit der Lehre Vaco's, es fehlte ihm jedoch die Einsicht in die Durchführung seiner Gedanken; diese war vorbehalten dem großen

Johann Amos Comenius, geb. 1592 zu Nimitz in Mähren, gest. 1671 in Amsterdam. Seine Eltern waren arme, fromme Müllers-leute, die sich zu der evangelischen Gemeinde der böhmisch-mährischen Brüder hielten. Fröhlich verlor er die Eltern, daher er erst mit dem 16. Jahre zur lateinischen Schule kam. Nachdem er bei dem vorzüg-lichen Rector Alsted in Herborn in Nassau und auf den Universitäten zu Heidelberg und Amsterdam seine Studien beendet hatte, ward er Rector zu Prerau und 1618 Prediger zu Fulneck in Mähren. Nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag ward Fulneck von spanischen Söld-lingen geplündert, wobei Comenius seine ganze Habe verlor. 1624 mußten alle evangelischen Prediger Oesterreich räumen. Comenius fand Aufnahme bei dem Baron Sadowsky an der böhmischen Grenze. Hier schrieb er für des Barons Kinder Lehrbücher und besuchte in der Nacht die evangelischen Gemeinden. 1627 ward der evangelische Adel und das Volk, das nicht katholisch werden wollte, ausgewiesen. 500 Aelteste und 30,000 evangelische Gemeinden verließen Böhmen, Comenius war mit ihnen. In diesen Tagen großer Trübsal entstand in ihm die Ueber-zeugung, daß die Menschheit von der grenzenlosen religiösen Verfolgungs-muth nur durch bessere Erziehung befreit werden könnte; es war ihm klar, daß die Führer und Erzieher diesen Haß gegen Menschen in die Herzen der Menschen gepflanzt oder in ihnen ausgebildet hatten. Sein ganzes Leben widmete er allein der großen Aufgabe, bessere Grundlagen zur bessern Erziehung der Menschheit aufzustellen. Er hat Großes er-rungen und ist heut noch der Prophet auf dem Gebiete der Erziehungs-kunst. In Lissa leitete er das Gymnasium und schrieb 1631 sein epoche-machendes Werk: *Ianua linguarum reserata* — die geöffnete Sprachentür; es ward die Schrift in 12 europäische und mehrere asiatische Sprachen übersetzt.

Das Buch war nicht ein zufällig glücklicher Griff, sondern die reife Frucht vieler Gedankenarbeit. Bisher gab man beim Unterrichte zuerst die Regeln und prägte sie dem Gedächtnisse ein, worauf die Beispiele folgten; Comenius schlug den umgekehrten Weg ein, er gab zuerst eine Menge Beispiele, die einer gleichen Kategorie angehörten und ließ aus denselben die Regel von den Schülern finden. So war sein Verfahren ein denkenes und für den Schüler geistig selbstthätiges, während bisher der Unterricht bloße Gedächtnissache war. Dabei ordnete er den Lehr-gang vom Leichtern zum Schwerern. Seine Worte waren: Ich halte es für ein unbewegliches Gesetz, daß der Verstand und die Sprache schrittweise beieinander laufen, und daß einer sich so viel gewöhne aus-zusprechen, als er mit dem Verstande begriffen habe; ohne Verstand zu sprechen ist papageiisch.

In Lissa begann er auch seine *Didactica magna* (große Unter-richtslehre), an der er von 1627—1657 arbeitete. Leider ist dieses große Werk den Zeitgenossen unbekannt geblieben, erst Herder wies darauf hin und pries in Comenius den „Priester der Humanität.“ Das Buch beweist, daß sein Verfasser auf den Schulern Vaco's steht, bedeutendes organisatorisches Talent besitzt und von einer großen Liebe zur Menschheit befeuert wird. Er sagt in der *Didactica magna*: „Nichts ist schwieriger,

als eine
müssen
und blü
wir vor
wahre
Kirchen,
Ziel er
es ist
sollt be
Co
richt),
e, auf
Gesinnu
„A
Weil is
können
widmen
beiderle
barnach
und Ri
zur We
verehrt
welche
zur Fr
angeleg
Handlu
„A
alle D
Dinge
ein We
Gott d
sondern
glücklich
ist die
Und i
Liebens
als die
Frömm
dem so
diese d
Unterr
Denn
Wissen
mehr z
zu beie
erreich
„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
Weil is
können
widmen
beiderle
barnach
und Ri
zur We
verehrt
welche
zur Fr
angeleg
Handlu

„A
alle D
Dinge
ein We
Gott d
sondern
glücklich
ist die
Und i
Liebens
als die
Frömm
dem so
diese d
Unterr
Denn
Wissen
mehr z
zu beie
erreich

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.

„A
fehlt!
haupt
ist die
ihnen
gehlie
Lugen
gleich
mit S
„Man
antwort
Citatie.



als einen schlecht geleiteten Menschen wieder in Stand zu setzen. Alle müssen daher zur Jugendbildung mithelfen. Wenn wir wohl eingerichtete und blühende Kirchen, Staaten und Haushaltungen wünschen, so müssen wir vor Allem die Schulen wohl einrichten und erblühen lassen, daß sie wahre und lebendige Werkstätten der Menschen und Saatschulen der Kirchen, Staaten und Haushaltungen seien. So werden wir endlich unser Ziel erreichen, anders nimmermehr. Der Mensch ist das Abbild Gottes, es ist die Vollkommenheit des Urbildes herzustellen, die da heißt: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“

Comenius fordert: a, daß der Mensch aller Dinge kundig sei (Unterricht), b, der Dinge und seiner selbst mächtig sei (Tugend und gute Sitten), c, auf Gott, die Quelle aller Dinge, sich und Alles beziehe (religiöse Gesinnung und Frömmigkeit).

„Die Fürsorge für die Bildung kommt naturgemäß den Eltern zu. Weil jedoch der Menschen Geschäfte so mannichfaltig sind, daß sie nicht können, noch wissen und vermögen, sich dem Unterrichte der Ihrigen zu widmen, ist es nötig, daß überall eine Schule sei, in welcher die Tugenden beiderlei Geschlechts unterrichtet werde.“

„Der Unterricht in den Schulen soll allgemein sein. Man muß darnach trachten, daß 1. in den Schulen die Anlage durch Wissenschaften und Künste ausgebildet, 2. die Ausdrucksweise verfeinert, 3. die Sitten zur Wohlantätigkeit heran gebildet werden und 4. Gott von Herzen verehrt werde; es sind zu bilden 1) vernünftige Geschöpfe, 2) Geschöpfe, welche über die andern Geschöpfe und über sich selbst herrschen, 3) Wesen zur Freude ihres Schöpfers. Dies geschieht, wenn die Schulen es sich angelegen sein lassen, Menschen auszubilden, die an Geist weise, in ihren Handlungen geschickt und fromm sind.“

„Bildung, Tugend und Frömmigkeit sind die drei Quellen, aus denen alle Bäche der vollkommensten Freude herausfließen. Daß diese drei Dinge Jedermann innewohnen sollen, hat, um an sich selbst für Alle ein Vorbild und eine Regel darzubieten, jener im Fleisch geoffenbarte Gott durch sein Beispiel gelehrt. Denn er nahm nicht nur an Alter zu, sondern auch an Gnade bei Gott und den Menschen. Da schauete jenes glückliche Dreieck dessen, was uns zur Bieder gereicht! Denn was ist die Weisheit anders, als die Kenntnis aller Dinge in ihre Wesenheit? Und was schafft Gnade und Wohlgefallen bei den Menschen, als Liebendwürdigkeit der Sitten? Was aber erwirbt uns die Gnade Gottes als die Frucht des Herrn, nämlich die innerste, ernstliche und glühende Frömmigkeit? Christus ist das vollkommenste Ideal aller Vollkommenheit, denn sollen wir ähnlich werden. Unglücklich ist die Trennung, wenn nicht diese drei in eisenfester Verbindung zusammenhängen. Unglücklich der Unterricht, welcher nicht zu guten Sitten und Frömmigkeit hinführt. Denn was ist wissenschaftliche Bildung ohne Sittlichkeit? Wer in den Wissenschaften Fortschritte macht, aber Rückschritte in den Sitten, kommt mehr zurück, als vorwärts, sagt ein lateinisches Sprichwort. Wenn aber zu beiden noch die Frömmigkeit tritt, dann wird die wahre Frömmigkeit erreicht werden.“

„An Schulen, die diese Aufgabe erfüllt haben, hat es zeither gefehlt! Obgleich Luther ernstlich ermahnte, fehlen an vielen Orten überhaupt Schulen, an anderen Orten bestehen sie nur für die Reichen, auch ist die Methode in ihnen hart, Gottesfurcht und gute Sitte werden in ihnen vernachlässigt und nur den Kenntnissen wird nachgejagt. Auch dies geschieht in nicht angenehmer Weise. Was anschaulich und deutlich vor Augen gestellt werden könnte, das wird dunkel, verworren und verwickelt, gleichsam in Gestalt von Rätseln vorgeführt. Mit Schalen von Worten, mit Spreu und Qualm der Meinungen werden sie gemeinlich angefüllt.“

„Man sagt, nicht aus jedem Holze läßt sich ein Merkur schnitzen. Ich antworte: Aber aus jedem Menschen ein Mensch.“ — Es genügen diese Citate, den hohen Geist des Comenius zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Deutschen.

(Schluß.)

Unter den Fleischspeisen steht das Wild obenan, entsprechend der Bedeutung, welche die Jagd hatte. Vom zahmen Vieh war das Schwein noch bis zu Ende des Mittelalters das wichtigste Culturthier, und Speck, Schinken und Wurst spielten eine Hauptrolle. Dagegen war das Rindfleisch selten; das Rind wurde als Milchvieh, nicht als Schlachtwiech gehalten. Nur im Herbst wird so viel geschlachtet worden sein, als junges Vieh vorhanden war, um möglichst wenig überwintern zu müssen. Pferdefleisch wurde hauptsächlich bei den Opfermahleiten gegessen und daher später von der Kirche verboten, woher vielleicht noch nicht geringsten Theile der Widerwille rühren mag, der in der Gegenwart vielfach gegen den Genuß des Pferdefleischs herrscht. Von Vegetabilien wurden noch im späteren Mittelalter neben dem Brod besonders Hülsenfrüchte gegessen, Erbsen, Bohnen und Linen; es wird in der Urzeit nicht anders gewesen sein, wenigstens gehört ein ausgebildeter Gemüse- und Gartenbau erst der jüngsten Entwicklungsstufe an. Nur die einfachsten Kraut- und Rübenarten dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

Die schweren Speisen bedurften des Gewürzes, das wir allerdings nur spärlich vertreten finden, denn während im Mittelalter der Pfeffer sehr beliebt war, mußte man sich in der Urzeit mit Salz und einheimischem Lauch begnügen. Das Salz wurde auf die robusteste, einfachste Art gewonnen, indem man die Soole über Kohlenfeuer goß und den Niederschlag sammelte. Salzquellen waren bei ihrer großen Wichtigkeit häufig ein Streitgegenstand zwischen benachbarten Stämmen, so die an der Werra zwischen Hermunduren und Chatten, ferner die bei Schwäbischhäll später zwischen Burgundern und Alemannen.

Das Gewürz reizte den Durst, der dann gelöscht sein wollte. Daß ein tüchtiger Trunk den Deutschen ebenso wie heute, wo gar mancher ohne die nötige „Bettstühle“ nicht schlafen kann, schon in der Urzeit eine unumgängliche Lebensbedingung war, ergibt sich aus den übereinstimmenden Nachrichten aller alten Schriftsteller. Wein hatte man nicht, seine Einfuhr war sogar in der ältesten Zeit bei den Nachbarstämmen der Römer verboten, man trank verschiedene Arten von Bier, das, wie bei uns, durch Gährung, von Hopfen und Malz gewonnen wurde. Zu Tacitus' Zeit kann das Verbot des Weines nicht mehr in Kraft gewesen sein, denn er erzählt, daß die am Rhein wohnenden Stämme außer dem Bier auch gekauften Wein tranken, aber freilich nur gekauften Wein — am Rhein!

Verhältnismäßig am wenigsten genau sind die Nachrichten über die Kleidung der alten Deutschen. Fast könnte es darnach scheinen, als ob sie wie Wilde halbnackt gegangen seien, und in der That mag es den Römern in Vergleich mit ihrer nationalen Tracht so erschienen sein. Auch wuchsen wohl die Kinder mit dem Gefinde und Vieh halbnackt auf; im Sommer legten bei der Arbeit, bei der Jagd oder im Kampf ebenso die Erwachsenen ihr Obergewand ab und trugen Brust und Nacken bloß; auch zu Hause am Herd oder auf der Bärenhaut mögen sie sich nur mit einem Mantel bedeckt haben. Daß sie aber regelmäßig nur ein Fell oder ein Stück Zeug umgeschlagen hätten, ist geradezu unmöglich, da dies das Klima trotz aller Abhärtung einfach nicht läßt. Vielmehr sind bei Männern wie Frauen zwei Kleidungsstücke als Regel anzunehmen, das Obergewand oder der Mantel und der Rock oder das Kleid, nur daß sie bei den Frauen vermuthlich etwas länger waren. Der Mantel entsprach der römischen toga, war aber weniger lang, weshalb ihn Tacitus mit dem Sagum, dem römischen Kriegsmantel, vergleicht. Es war ein viereckiges Stück Wolle, das um die linke Schulter gelegt, auf der rechten mit einer Spange oder Haspe befestigt wurde, den rechten Arm frei ließ und bis auf die Knie herabsiel. Das Untergewand war von Leinen, schloß ziemlich eng an, reichte ebenfalls bis an die Knie und war bei den Frauen ohne Aermel. Die Vornehmen werden ein feineres und besseres gehabt haben, schwerlich aber darf Tacitus dahin verstanden werden, als ob sie daran zu erkennen gewesen seien, daß sie überhaupt ein solches hatten. Es vertrat die Stelle unseres heutigen Hemdes, dessen allgemeiner Gebrauch erst seit dem 16. Jahrhundert datirt. Vermuthlich wurde von den Männern außerdem noch eine kurze Hose getragen; das alte Wort dafür ist Bruch und kam außer Gebrauch, als längere Hosen üblich wurden. Das Wort Hose ist freilich auch alt, bedeutet aber ursprünglich ebensowohl Strümpfe wie Hosen. Gegen die Kälte dienten Pelzröcke, für deren allgemeine Verbreitung der Umstand spricht, daß die Germanen von den römischen Schriftstellern geradezu bepelzte Männer genannt werden. Daß auch Schuhe getragen wurden, beweist das in allen germanischen Sprachen übereinstimmende Wort Schuh, ebensowie die Graberfunde, was nicht ausschließt, daß man daneben gelegentlich auch barfuß ging. Auch Schmuck und Putz, besonders Spangen und Ringe, sind vielfach bezeugt und in den mannigfachsten Formen aus den Gräbern zu Tage gekommen. Daß Tracht, Farbe und Schnitt der Kleider bei den einzelnen Stämmen verschieden gewesen sein wird, wie es auch bei den Wäffern der Fall war, läßt sich mit Sicherheit annehmen.

Was den Hausbau der Germanen betrifft, so schweigt Cäsar ganz darüber, während Tacitus schon einen solchen kennt. Nach Cäsar blieben die Germanen an demselben Ort nicht länger als ein Jahr, sie konnten also erst mit dem Uebergang zur Ansässigkeit daran denken, die Wohnstätte für einen längeren Aufenthalt einzurichten. Tacitus weiß nun schon mancherlei vom germanischen Hausbau zu erzählen, und im 4. Jahrhundert vor Zeit Julians fand Ammian die Wohnungen der Germanen schon wieder viel besser und den römischen ähnlicher. Es hat also in dieser Beziehung ein schneller Fortschritt stattgefunden.

Dem Römer Tacitus mochte es auffallen, daß der Steinbau den Germanen unbekannt war, für Deutschland aber war der Holzbau zunächst ganz natürlich, und wurden anfangs selbst die Kirchen, Pfälzen, Burgen und Festungsmauern von Holz gebaut. Noch im 13. und 14. Jahrhundert bildeten in den Städten die Baumhäuser, d. h. die ganz aus Holz gebauten, die Regel, ebenso wie sich das Andenken an den Holzbau der älteren Burgen in dem Namen Baum- oder Boineburg erhalten hat. Die Bäume wurden nicht wie bei den amerikanischen Hochhäusern über einander gelegt, sondern Pfahl wurde neben Pfahl gestellt, daher der Name Stodwerk. Man ließ auch Zwischenräume und füllte sie mit Lehm, Erde oder Gesecht aus. Der Fach- oder Kegelbau, aus Balken- und Mauerwerk gemischt, ist erst viel jüngeren Ursprungs. Ohne Zweifel hatten die Häuser ursprünglich nur ein einziges Stockwerk, nur die königlichen oder fürstlichen erhielten schon früh ein zweites. Erst als in den Städten der Raum enger und die Bauplätze theurer wurden, wurde es üblich, mehrere Stockwerke auf einander zu setzen, auch verbreitete sich zur Sicherung vor Feuersgefahr der Steinbau. Sogenannte Erdhäuser, aus Holz und Lehm, kommen urkundlich das ganze Mittelalter hindurch vor. Daß man auch in den ältesten Zeiten etwas auf ein fremdliches Aussehen der Häuser gab, beweist die Nachricht des Tacitus, daß einzelne Stellen — jedenfalls die Zwischenräume zwischen den Balken — mit einer glänzenden Farbe getüncht wurden.

Je einfacher der Hausbau war, desto größere Sorgfalt verwandte man auf die Keller, die auch abgefordert von Häusern vorkommen. Die ziemlich tiefe trichterförmige Grube war durch eine Balkenlage in zwei Abtheilungen geschieden: die obere diente namentlich im Winter zum Wohnen, im Sommer der Kühle wegen zur Arbeit, besonders für die Frauen zum Weben, die untere zur Aufbewahrung der Vorräthe und Früchte. Es waren dies also kunstgerecht ausgeführte Höhlen, dem Klima ganz angemessen. Meist standen wohl kleine Häuser darüber. Dine

Ueberbau empfahlen sie sich besonders zum Bergen der Vorräthe bei feindlichen Ueberfällen, was auch von Tacitus ausdrücklich erwähnt wird.

Der Uebergang zur eigentlichen Ansässigkeit und der Fortschritt im Hausbau findet sich in den verschiedenen Arten von Ortsbezeichnungen ausgeprägt. Die ältesten sind die auf -lar, -dorf, -heim, -hofen, -hausen und -weiler endigenden. Diese Endungen kamen ursprünglich ohne Zusammensetzungen vor und erhielten dann zur Unterscheidung einen Zusatz. Das älteste Wort ist *Lahr*, was in der Zusammenfügung zur Endung *-lar* geworden ist, und bedeutet nichts als Ort oder Stätte, kann also ebensoviel noch eine wandernde Niederlassung, wie einen festen Wohnsitz bezeichnen. Letzteres ist wohl der Fall, wenn es in Verbindung mit Personennamen auftritt. Feste Ansiedlungen werden augenscheinlich durch die andern oben angeführten Worte *Dorf*, *Heim*, *Haus*, *Hof* und *Weiler* oder *Weiler* bezeichnet. Die ersten vier *Haus* und *Hof* regelmäßig in der Dativform *Haufen* und *Hofen*) finden sich so ziemlich bei allen deutschen Stämmen, *Heim* vorzugsweise bei den rheinfränkischen, *Hofen* bei den Schwaben und Baiern, *Weiler* bei den Alemannen. Auch *Bürten*, *Wohnung*, gehört hierher; es kommt vorzugsweise bei den Sachsen und Schwaben vor.

Der Begriff einer bleibenden Niederlassung tritt am bestimmtesten in *Haufen* und *Heim* hervor, ebenso in *Weiler* (*Weiler* entspricht dem lateinischen *Villa*), weniger in *Dorf*, was zunächst nur, wie das urverwandte lateinische *Turba*, den Begriff der Vielheit oder Menge enthält und daher auch bloß die gemeinschaftliche, von mehreren bewohnte Niederlassung bezeichnen kann. *Heim* mag, nach seiner Verwandtschaft mit einem griechischen Worte zu schließen, ursprünglich das gemeinschaftliche Lager zur Nacht bezeichnet haben, nahm aber früh den Sinn von *Heimath* an und steht in der Mitte von *Lahr*, das noch auf keinen Hausbau schließen läßt, und *Haufen*, das auf den Begriff des Hauses den Nachdruck legt. Uebrigens dürfte von unsern Ortsnamen kaum der eine oder der andere in die Urzeit hinaufreichen. Jene Bezeichnungen sind zunächst Gattungsnamen und dienen noch nicht dazu, einen einzelnen Ort bestimmt von anderen zu unterscheiden. Erst als sich dazu das Bedürfnis herausstellte, wurden jene Gattungsnamen durch Zusammenfügung näher bestimmt.

Die Pariser Lumpensammler.

Nach Privat d'Anglemont.

Es giebt eine doppelte Klasse von armen Leuten in Paris. Die Einen wohnen in der Mitte der Stadt, in dem winkligen, schmutzigen, überdachten Straßengewirr um das Stadthaus, die Anderen suchen die Höhe auf, haben ihren Aufenthalt auf der butte Saint-Claude, auf den Deux-Moulins. Diese Letzteren sind meist Lumpensammler, oder, wie wir sie mit ihrem eigentlichen Namen nennen wollen, der sich mit dem unsrigen doch nicht völlig deckt: *chiffonniers*. Sie sind heiter, sorglos, singen, lachen, scherzen; jene machen sich klein, sprechen leise, betrinken sich im Stillen, sind Henschler. Das Volk, das ein gerechter Beurtheiler ist, sagt von dem *chiffonnier*: das ist ein braver Kerl, er ta n mit seinen paar Hellern machen was er will, es wird ihm sauer genug, sie zu verbienen; und von den Anderen: Das sind Bärenhäuter, sie rühren keine Hand. In der That, der *chiffonnier* thut Alles, was möglich ist, um sich durch das Leben zu schlagen, keine ehrliche Arbeit ist ihm zu gering; wozogen die Anderen im Vertrauen auf die öffentliche Wohlthätigkeit ihr Leben kassibillig hinlaufen lassen und in vollster Ruhe auf die Gaben der Armenverwaltung warten.

Im Allgemeinen lebt der *chiffonnier* bandenweise, er ist nie allein, er liebt die Gesellschaft, weil er gern schwätzt, sich etwas erzählt. Sobald Einer von ihnen ein Haus oder einen Fleck Erde entdeckt hat, die zu vermieten sind, so strömen die Uebrigen zu und bilden schließlich eine Colonie, eine Familie, eine gegenfeitige Unterstützungsgesellschaft, durch die sie sich wirklich helfen, wenn böse Tage kommen.

Manchmal, wenn in den Fabriken der nächsten Straßen Mangel an Armen und Händen ist, dann kommen die Industriellen in das Haus der Mutter *Marré*, um Menschen zu suchen, die Lust haben zu arbeiten. Sie sind sicher, dort immer viel Volk zu finden, denn es giebt nicht weniger als 300 Miether in den Kämmerchen der alten Frau. So, wenn es schlechtes Wetter ist, wenn es regnet, werden sich immer einige handfeste Burschen finden, die zugreifen können und wollen; aber sobald das Wetter sich aufklärt, beim geringsten Sonnenstrahl, fliegen sie wieder davon, wie die Vögel aus den Nestern. „Wir sammeln und tragen lieber — sagen sie — wir wollen nach unserer Art, in der freien Luft leben.“ Ein *Tropfsübe*, sagt *Pascal*, ein *Küchenjunge* ist stolz auf sein *Meter*. Just ebenso ist es mit dem *chiffonnier*, welcher für seinen *Industriezweig* schwärmt, weil er ihm das Recht giebt, sich in den Straßen des geliebten Paris zu bewegen. Ohne Erinnerung für das Gestern, ohne Angst für morgen, aber ehrlich, nützlich und ergeben, beginnt er seine Wanderschaft; rechnet er doch u. A. auf die Zeitungen, die sich überall im Schmutz finden, auf die schlechten dramatischen Producte, welche die Leser wegwerfen, weil sie zu langweilig sind.

Es giebt aber auch eine Aristokratie unter der Lumpengesellschaft, sie zählen ihren Abel nach Generationen; man hat *chiffonniers* von Geburt und solche, die sich erst allmählich zu dieser Höhe erheben, Emporkömmlinge. Jene sind stolz auf ihre Vorfahren, sprechen mit einer Art Selbstgefühl von ihnen, und es ist nicht selten, daß man Einen sagen hört: In unserer Familie hat es nie Handwerker gegeben, Großvater, Vater und Sohn haben den Korb auf dem Nacken und den Haken auf

dem Arm getragen. Und gewiß, es giebt ganze Familien, die seit sechs Generationen diesen seltsamen Beruf ausüben. Wenn einer der Söhne zur Armee ausgehoben wird, so vereinigen sich alle Verwandte bis zu den entferntesten Vettern um ihn und versuchen ihn auszustatten; sie veranstalten eine Sammlung unter sich, deren Ergebnis ihm beim Abgange eingehändigt wird, und alle Monate schicken sie regelmäßig eine kleine Summe, die ihm die Leiden der Garnison erleichtern soll. Sobald aber die Zeit des Dienstes vorüber ist, sobald der junge Soldat zu seinem Heerde — wenn diese anspruchsvolle Bezeichnung für die Höheren und Höhlen, in denen jene Bevölkerung haust, erlaubt ist — zurückkehrt, verkauft er das Tornister mit dem Korbe, das Gewehr mit dem Haken und wird wieder *chiffonnier* wie vorher. Blut läßt nicht; wenn er sich verheirathet und Kinder hat, so sammeln diese wieder Lumpen und sterben, wie er, unter dem Korbe, mit dem Haken, auf einem Haufen von Schmutz, den sie eben durchwühlen wollten. Noch hat der Ehrgeiz diese braven Leuten nicht den Kopf verdrückt; sie wünschen nicht, daß ihre Söhne Doctoren, Advokaten, Handwerker, Kastellane werden. Wie wenn sie ein Gefühl davon hätten, daß solches Streben nach oben viel mehr deklaffirte als gehobene Leute zu Wege bringt, so lassen sie sich als praktische Philosophen durch keinen Schein loden; und im Uebrigen kennen sie den Geschmack ihrer Kinder, die, selbst wenn sie in einem anderen Stande gewesen wären, doch schließlich wieder zum Haken greifen würden, um die Oeffnen zu durchstöbern.

Wird nun ein *chiffonnier* alt und schwach, glaubt Ihr, daß er die Glocke am Thore des Hospitals ziehen könnte, um Einlaß zu erbitten? Seine Nachbarn würden es nicht leiden. Sie stehen ihm bei, sie richten eine Collecte ein, um ihm das Unentbehrliche zu gewähren; Alle wetteifern, um ihm Tabak, Pfeifen, einen halben Schoppen Branntwein zu bringen. Ein echter Mann von den Lumpen hält es für eine Schande, sich auf dem Bureau der Armenverwaltung zu melden, er sagt es laut Jedem, der es hören will, daß Jeder, auch der Aermste, die Pflicht hat, sich sein Leben zu ordnen, seine Familie zu erhalten, seine Kinder bis zur Communion zu erziehen; nachher werden sie sich zurecht finden aus eigener Kraft, sie werden es machen wie ihre Väter und Großväter.

Wir haben noch nicht ausführlich von der Ehrlichkeit der *chiffonniers* gesprochen, und doch ist gerade diese so natürliche und doch so seltene Eigenschaft ihr hervorragender Charakterzug. Man kann sicher sein, wenn man davon hört, daß einer von ihnen wegen einer Veruntreuung vor Gericht gestanden habe, so sind es Hehler, Tröbler gewesen, die sich ihren Namen angemacht haben. Es ist eine bedeutungsvolle Thatsache, daß wer die Statistik der Gefängnisse durchsieht, drei Klassen von Leuten gar nicht vertreten findet: die Gerichtsdiener, die Schauspieler und die *chiffonniers*.

Der *chiffonnier* ist ein Freund der Ordnung, er respectirt die Autorität des Staates und der Polizei. Umgekehrt schätzt ihn die letztere gegen die Speculationen der Rentiers, die gern diese zigeunerhafte Gesellschaft beseitigen würden. Aber wie viel Wege, wie viel Papiere brauchte es, ehe ein *chiffonnier* seinen Gewerbeschein, seine *Mebaille* hat? In unserer Zeit der Civilisation ist ein Mensch verloren, der keine Papiere hat. Es muß Einer noch nicht bestraft sein, es darf kein Flecken an ihm haften, wenn er in diese Corporation eintreten soll. *N'exerce pas notre métier qui veut, il faut être des bons!*

Die Ehrlichkeit der *chiffonniers* ist sprichwörtlich, alle Tage sieht man Leute in Lumpen gehüllt bei den Polizei-Commissariats Gegenstände von hohem Werthe abgeben, *Converts* mit Geld, Uhren, Börsen und Portefeuilles, die sie in den Gassen gefunden haben. Alle Wochen veröffentlicht der *Moniteur* unter dem Titel „Herrenlose Sachen“ eine lange Liste von Dingen, die in den Straßen gefunden sind. Wer hat sie abgeliefert? Die *chiffonniers*.

Ein Beispiel wird genügen. Eines Tages hatte man in einem solchen *hôtel garni*, wo solcher Art Leute wohnen, einem alten Bettler zwei Packete Schwefelhölzer gestohlen. Keine Untersuchung gab Licht über den Verübter des Verbrechens; sechs Monate vergingen, man dachte an den Skandal, den es erregt hatte, nicht mehr. Da kommt eines Tages zu dem *Wirth* dieser Geschäfte ein junger *chiffonnier*, der ihm erklärt, er könne es vor Gewissensbissen nicht mehr aushalten, er habe das Verbrechen verübt. Indem er den *Wirth* flehentlich bittet, das Geheimnis zu bewahren, ihn nicht zu entehren, händigt er ihm fünf Francs aus, das Ergebnis eines langen Sparens, und bittet ihn, diese dem alten Bettler in die Hand zu drücken. Und der *Wirth* ist discret. Er erzählt seiner Gesellschaft, daß der junge Lumpensammler geerbt, aber seine Freunde nicht vergessen hätte; er habe zwei Francs gegeben, daß sie einmal trinken könnten. Die übrigen drei läßt er gelegentlich in die Hand des Alten gleiten.

Aufgaben.

1. Leichtes Räthsel, einges. von C. Fr.

In einem Sinne muß man mich verschneiden,
Weß jedem Glück, wo ich den Sieg errang!
Im andern Sinne tönt aus grünen Sträuchen
Am Abend Euch mein heller Klang.

2. Silbenräthsel (2silbig).

Fehlet die Erste im Letzten, dann droht einst den Deinen das Ganze;
Setze die Letzte zuerst — üß's, es bringt Segen und Glück.